

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Postgebühren 1 RM., monatlich 25 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 RM., durch den Postträger 1,25 RM. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich; halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Festtagen; in den Postgebühren am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
seittiges illustriertes Sonntagsblatt mit 12 tägiger Modebeilage.
4 seittige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalte oder deren Raum f. Stadt u. Kreis: 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. (einsp. Zeile 10 Pf.). Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden nur unter Geschäftsbesitz (sowie sämtlichen Annahmestellen) entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unersungene Einwendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 16.

Sonnabend den 19. Januar 1907.

33. Jahrg.

„Zum Wahlkampf“.

„Not lehrte beten, und ein Wahlkampf lehrte Versprechungen machen. Zu allerlei Erbauung, die freilich vielfach auch noch mit etwas anderen Empfindungen gemischt war, hat sich dies neulich herausgestellt, als die „Nordd. Allg. Ztg.“ in derjenigen ihrer Nummern, die dem Wahlkampf gewidmet ist, sich über die Gehaltsverbesserungen in Preußen und über die daraus für das Reich resultierenden Konsequenzen erging. Daß so und so viele Kategorien minder gut bezahlte Reichsbeamten der bevorstehenden Reichstagswahl die Erhöhung ihrer Bezüge zu verdanken haben sollen, das ist eine so überaus kluge schöne Idee, daß man nur wundert, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ möchte mit derartigen versöhnlichen Mitteilungen fortfahren. Es braucht sich dabei ja nicht immer um Juwelenreden bzw. Vereisungen materieller Natur zu handeln; vielmehr werden auch Zusagen auf idealen Gebieten dankend angenommen.

Im Königreiche Sachsen hat man ja auch bereits schon einen Anfang gemacht. Von den 23 Wahlkreisen, über die Sachsen verfügt, haben bekanntlich anno 1903 nicht weniger als 22 einen Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt. Das mag wohl mit dazu beigetragen haben, dem Nachfolger des Herrn v. Meißel die Idee nahezuzeigen, gerade jetzt, wenige Tage vor dem 25. Oktob. und halb amtlich die Wahlkreise mit Meldungen über Änderungen des sächsischen Wahlrechts zu speisen und freundlich zu stimmen. Sobald wie möglich, d. h. nicht vor dem Herbst, soll der Entwurf vorgelegt werden. Freilich weiß ja noch niemand, wie er aussehen, oder wenigstens nicht doch die sächsischen Kandidaten berechtigt, einseitigen Hoffnungen zu hegen. Wie wäre es, wenn man auch in Preußen und im Reich sich einmal „zum Wahlkampf“ auf dieses Gebiet oder auf ähnliches begäbe! Preußen hat bekanntlich nach dem Ausspruch des Fürsten Bismarck ein Wahlrecht, wie es elender nicht sein kann. Würde nicht Fürst Bismarck als Ministerpräsident vielleicht die große Güte haben, noch vor dem 25. mit Versprechungen herauszurufen? Die „Nordd.“ würde ihm gewiß weisen kann genug für einen solchen Zweck zur Verfügung stellen. Und wie wäre es ferner, wenn Fürst Bismarck in seiner Eigenschaft als Reichskanzler es auch im Reich mit einigen notwendigen Reformen versuchte, nota bene einschließlich wenigstens mit den betr. Versprechungen? So braucht man ihn ja wohl nur zu erinnern an das bisherige völlige Versagen des Reiches in puncto Vereine- und Versammlungsgesetzgebung. Es ist wirklich höchste Zeit, daß das Reich sich endlich einmal gerade auf diesem Gebiete seiner Pflichten erinnert. Sein Vorgänger hat sich auch einmal gerade auf diesem Gebiete zu einer Zusage herbeigelassen, nämlich in bezug auf Aufhebung des Verbindungsverbotes für politische Vereine. Und wenn es ihm auch sehr viele Mühe gekostet hat, sein Wort einzulösen, so hat er es doch schließlich getan. Beiläufig bemerkt, der alte Fürst Hohenzollern, der gerade in diesem Punkte seinen Willen trotz des Widerstandes gewisser verdrähter Regierungen durchgesetzt hat, ist gerade um deswillen doch wohl nicht der „Greis“, der sich nicht zu helfen weiß“, als den ihn erst kürzlich ein im Hannoverischen landüblichen Nationalliberaler bezeichnen zu dürfen gelaßt hat.

Es gibt Leute, und zwar durchaus nicht wenige, die ebensoviele die eingangs erwähnte offiziöse Meldung über die bereits längst in Aussicht genommene Aufbesserung der Bezahlungen auch diverser Unterbeamtenkategorien im Reich, wie auch die sächsische Meldung über die geplante Wahlrechtsverbesserung für weiter nichts halten als für ganz pünktliche Wahlmandate. Da wäre es denn doch gut, wenn Fürst Bismarck sich entschloße, diesen Verdacht durch positive Schritte gerade auf den vorstehend angezeigten Gebieten zu widerlegen. Einer bestimmten Zusage von ihm, für die er ja um den geeigneten

Weg nicht verlegen sein wird, würde jedenfalls Glauben finden.

An die Notwendigkeit einer Reform und Vereine- und Versammlungsgesetzgebung in Deutschland fühlt man sich insbesondere erinnert durch gerade jetzt wieder von verschiedenen Seiten eintreffende Beschwerden über Ermüderung und zum Teil völlige Durchkreuzung des Versammlungsgesetzes der Wähler. Namentlich sind die Klagen häufig darüber, daß gewisse untergeordnete Polizeiorgane die Polizeistunde zur Handhabe machen, um vorzeitig Versammlungen aufzulösen, die ihnen an sich uneben sind oder die einen Verlauf nehmen, der den behördlichen Geckern nicht paßt. Einzelfälle mitzuteilen, erübrigt sich. Nur ein Spezialfall mag erwidert sein. Auf seiner Agitationsreise im Warburger Wahlkreis sprach Herr v. Gerlach u. a. in Köhlbach. Ihm trat ein Sozialdemokrat in einfüßiger Rede entgegen (wieder einmal ein Beweis, wie die Freisinnigen beflissen sind, auch die Gegner zu Worte kommen zu lassen). Antworten konnte ihm aber Herr v. Gerlach nicht, denn als er sich gerade dazu anschickte, führte ein Gendarm aus dem Hintergrunde und löste der Polizeistunde halber — es war erst 10 Uhr abends — die Versammlung auf. Die Beschwerde, die diesfalls eingeleitet wurde, hat ja selbstverständlich Erfolg gehabt. Der zuständige Landrat des Kreises Franzenberg erließ an die Polizeibehörden des Kreises eine Anweisung, wonach die Vorschriften über Einhaltung der Polizeistunde auf vorschriftsmäßig angeordnete Wahlversammlungen keine Anwendung zu finden haben. Aber was nützt diese nachträgliche Anweisung? Und was nützt sie namentlich für Versammlungen an anderen Orten? Nichts! Es ist höchste Zeit, daß endlich einmal von Reichswegen das Versammlungsgesetz so geregelt wird, daß solche „Versehen“ von Beamten überhaupt nicht mehr vorkommen können.

An der Freisinnigkeit

sollen die Freisinnigen mitschuldig sein!

Das ist die neueste Entdeckung, die die sozialdemokratische „Reichs-Volkzeitg.“ gemacht hat. Und warum? Weil ein großer Teil der Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei am 22. Februar 1905 für den österreichisch-ungarischen und den russischen Handelsvertrag gestimmt habe. Damit hätten sie — meint das Blatt — auch der Grenzsperrung zugestimmt. In der Denkschrift zum Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn wird aber ausdrücklich ausgedrückt, daß die Grenzsperrung nur zum Schutz gegen Seuchen ausgeübt werden soll. Nun haben auch die Sozialdemokraten, beispielsweise in Berlin und anderwärts, in Versammlungen, die sie im vorigen Jahre gegen die Fleischsteuerung veranstalteten, ausdrücklich anerkannt, daß die Grenzsperrungen, soweit sie lediglich dazu dienen, das einseitige Vieh vor Seuchen zu schützen, aufrecht zu erhalten sind. Das ist derselbe Standpunkt, den auch die Freisinnige Volkspartei einnimmt und den Herr Meisinger für nun mit einem Male zum Vorwurf machen möchte. Außerdem haben die betreffenden Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei, wie namentlich bekannt, nicht für die Handelsverträge gestimmt, weil sie sie für gut hielten, sondern weil sie sie als das kleinere Übel betrachteten mußten, gegenüber einem vertraglosen Zustande, bei dem der deutsche Konventionstarif von 1902 in Wirksamkeit getreten wäre. Dieser Anschauung hat Abgeordneter Kampf an demselben 22. Februar 1905 deutlich Ausdruck gegeben, indem er unter anderem sagte:

„Ich will nächstens die Gründe erörtern, die für die Abstimmung über die Handelsverträge im allgemeinen für und maßgebend sind. Nicht die Handelsverträge sind es, welche unsere fehlerhafte Wirtschaftspolitik verschuldet haben, sondern umgekehrt unsere fehlerhafte Wirtschaftspolitik hat den Zolltarif zur Welt gebracht, durch dessen Annahme der Wendepunkt

markiert worden ist (Sehr richtig! links) für unser wirtschaftliches Leben. Kämen die Handelsverträge nicht zustande, so würde damit unsere agrarische Wirtschaftspolitik nicht befeitigt. (Sehr richtig! links.) Es befände vielmehr in diesem Falle erst recht die Gefahr, daß unser autonomer Zolltarif in Kraft trete. . . . Ohne Handelsverträge würde die agrarische Wirtschaft des Reichstags in Gemeinschaft mit der von ihr beeinflussten Regierung durch Abänderung unseres jetzigen autonomen Tarifs unsere jetzt schon hohen Zölle noch beliebig erhöhen können. Mit Handelsverträgen ist eine solche Erhöhung ausgeschlossen; wohl aber bleibt die Möglichkeit bestehen, auch während der Dauer der Verträge Zollherabsetzungen herbeizuführen, da die Handelsverträge nur die Höchstzölle festlegen. Jeder Handelsvertrag zieht wenigstens der Willkür des eigenen und der fremden Staaten Schranken gegenüber dem internationalen Wahlaustausch.“

Abg. Kaempff fügte dann noch hinzu: „Wir werden auch in Zukunft den Kampf fortsetzen gegen die jetzige verfehlte Wirtschaftspolitik mit ihren hohen Agrarzöllen und dem Abschlusse gegen das Ausland, in der Überzeugung, daß das wahre Interesse des Volkes nicht in der Besteuerung aller Lebensmittel, nicht in der Hemmung des inneren wie des internationalen Handels besteht, sondern in der Befreiung des Verkehrs von allen ihm auferlegten Fesseln, in der Billigung der Lebensbedürfnisse für die große Masse des Volkes und der Konsumenten und in der Defining der Grenzen behufs freier Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes.“

Wie angesichts dieser Tatsachen ein Blatt davon sprechen kann, daß die Freisinnigen an der Freisinnigkeit mitschuldig sind, das wäre unverständlich, wenn dieses Blatt nicht eben die „Reichs-Volkzeitg.“ wäre.

Zu den Wahlen.

Ueber die Stellung der Lehrerschaft zu den Reichstagswahlen spricht sich ein Artikel von Albert Sieben in der „Neuen Württembergischen Lehrerzeitung“ aus. Es handelt sich nicht allein um unsere Kolonien oder um unsere Wapfenkreuzer: „Darum handelt es sich, ob sich das deutsche Bürgerium aufrufen will und kann zu dem unbeugsamen Entschlusse, die Herrschaft des Klerikalismus und des mit ihm trotz der vorübergehend trennenden Zufallsfontelle vom 13. Dezember verbundenen sozial-liberal-junkertlichen Konservatismus zu erschmetzen und der liberalen Weltanschauung im Staatsleben, im gesamten öffentlichen Leben, in der deutschen Kultur, die der Dämon der Reaktion verflüchten und töten möchte, zu sieghaftem Durchbruche zu verhelfen. Das wird nicht auf den ersten Streich gelingen: nicht an einem Wahltage kann die Herrschaft des Liberalismus befeitigt werden; aber hoffentlich enschaft der nächste Wahltag ein liberales Begeisterungsfieber, stark genug, um auch die letzten Reste des Widerstandes gegen die gesamtliberale Einigung zu erschmetzen. Die große liberale Partei, die wie ein mächtiger Magnet auch die Launen und Indifferenten, sowie die vielen gedankenlosen Mitläufer der Sozialdemokratie an sich ziehen würde, sie muß doch einmal kommen. Möge der 25. Januar den Beginn einer neuen liberalen Ära markieren! Dazu können auch wir Volksschullehrer nicht unerheblich beitragen, wenn wir alle unsere Pflicht tun. Der größte Teil der Volksschullehrer ist und wählt liberal. Wie können wir auch anders!“ — Der Verfasser schildert dann, weshalb die Lehrer für andere Parteien nicht eintreten könnten, namentlich nach der letzten preussischen Schulargesetzgebung, während sie zugleich auch Gegner der Sozialdemokratie sein müßten, und schließlich: „Rückhaltlos vertrauen wir Volksschullehrer den Kandidaten der entschiedenen liberalen Parteien. Nun, Kollegen, sich hinein in den Wahlkampf! Jeder

erfülle seine staatsbürgerliche Pflicht! Es lebe der Liberalismus!"

Den Freisinn aus der Welt zu schaffen, an der Gleichung dieses edlen Ziels will auch die Deutsche Mittelstandsvereinigung nach Kräften mitwirken. In ihrem Organ, der „Deutschen Volkspost“, wird auf den Kapitalismus und seinen Begünstigter, den Liberalismus, geschloßen und ausgeführt, die Deutsche Mittelstandsvereinigung könne sich für die stille Mähnung, die fürst Bilow in seinem Silvesterbriefe ausgesprochen habe, „dem bankrotten Freisinn wieder auf die Beine zu helfen, nicht begeistern. Wenn wir ihn fördern, bereiten wir damit nur dem Kapitalismus und damit der Proletarisierung die Wege.“ Weiter wird gesagt, daß die Mittelstandsvereinigung selbst einen großen Teil desjenigen Liberalismus, der sich „national“ nennt, der in Wahrheit aber auch schon international durchseucht ist, als Feind vor sich sehe. „Wir sind der Ueberzeugung, daß wir der Mähnung des Kanzlers den Kampf zu führen wider die „rote Reaktion“ am besten folgen, wenn wir gegen alle diese Galben und Launen einziehen mit aller Kraft und mit aller Macht, die uns zu Gebote steht.“ — Es ist wirklich erhellend, zu beobachten, wie hier die Deutsche Mittelstandsvereinigung sich schlanfzug mit dem Mittelstand identifiziert und es so darstellt, als wenn der Kampf gegen die Mittelstandsvereinigung zugleich auch ein Kampf gegen den Mittelstand selbst wäre. Noch kürzlich aber wurde auseinandergesetzt, daß nicht der Mittelstand schneller ruiniert würde, als wenn er sich die Forderungen zu eigen machte, die von Führern der Mittelstandsvereinigung aufgestellt werden.

Was bei den Wahlen auf dem Spiele steht, dessen ist sich niemand besser bewußt, als die konservative Partei und vor allem ihre agrarische Richtung, die Bündler. Die „Kreuzzeitg.“ weiß sehr wohl, was sie tut, wenn sie ausdrücklich erklärt: dem Wunsch des Reichstanklers, im Wahlkampfe die wirtschaftlichen Gegensätze zurücktreten zu lassen, habe keine Partei entsprechen können. Und wie sich erzt recht die Bündler darüber einig sind, um was es sich handelt, das zeigt eine Notiz der „Deutschen Volkspost“ mit der Spitzmaße: „Eine Gefahr“, in der die Befürchtung ausgesprochen wird, es möge zum Abschluß eines Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommen, und die Landwirtschaft werde dabei wohl wieder einmal durch Herabsetzung der Zölle die Zehne bezahlen sollen. Das bündlerische Blatt fordert deshalb alle ihm nahestehenden Wähler auf, die Kandidaten zu verpflichten, einem Handelsvertrage mit Amerika unbedingt die Zustimmung zu versagen, in dem die Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse niedriger angesetzt würden, als in den bisher abgeschloßenen Handelsverträgen. Liberale Wähler werden gut tun, sich diese Aufforderung des Bundes der Landwirte an die ihm nahestehenden gesagt sein zu lassen. Selbstverständlich in dem Sinne, daß sie, die liberalen Wähler, die Kandidaten, die sich ihnen zur Wahl empfehlen, ihrerseits auf Herz und Nieren prüfen, wie sie über den Abschluß von Handelsverträgen mit den Vereinigten Staaten bzw. über die Herabsetzung landwirtschaftlicher Zölle denken.

Die Wahlmöglichten in Leipzig-Stadt, an die dieser Tage die „Post“ ihren Joen verschwendete, sind im wesentlichen aus der Luft gegriffen. Wie sich jetzt herausstellt, liegt die Sache nicht entfernt so schlimm, als ursprünglich behauptet wurde. Die Leipziger Behörde hat genaue Nachforschungen angestellt und über deren Ergebnis bringt jetzt die „Leipz. Tagebl.“ folgende Angaben: „Ausgeschlossen ist es ja nicht, daß vielleicht einige Personen der Wahl wegen verzogen sind, von hunderten oder gar tausenden kann aber nicht die Rede sein.“ Wozu also der ganze Lärm? Und was beweist man eigentlich mit solchen läugerischen Ausführungen? Die Leute, die über Wahlmöglichten klagen, sobald solche von anderer Seite auch nur scheinbar geübt werden, sollten sich lieber an die eigene Brust schlagen.

Kolonialdirektor Dernburg, der von rechtsnationaler Seite gegen den Freisinnigen Dr. Löwenthal als Kandidat für Altona-Stormarn proklamiert worden war, hat, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, folgendes Telegramm nach Altona geschickt: „Gabe zu meiner Aufstellung als Kandidat in Ihrem Kreise keine Ermächtigung erteilt. Derselbe erfolgte gegen meinen Willen.“ Der Verleumdungsfeldzug der Zittauer Sozialdemokraten gegen den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Bubdeberg zeigt immer schönere Blüten. Jetzt ist, wie wir aus der „Zittauer Morgenzeitung“ erfahren, sogar ein Flugblatt verbreitet worden, das die Ueberschrift trägt: „Nieder mit den Volkverrättern“ und in dem Bubdeberg „der Kandidat der freisinnigen Regierung und der volksfeindlichen National-

liberalen“ genannt wird. Weiter wird der freisinnige Kandidat dann als ebemaliger Freisinnsmann hingestellt, der jetzt im Alter von siebzig Jahren nach rechts zu den Ordnungsparteien abgewandert sei, dem die Gnade der Regierung und der Kommunisten zuteil werde und den die Nationalliberalen auf ihr Schild erhoben und als ihren Führer ausserordnen hätten. In Wahrheit ist Herr Bubdeberg aber aufgestellt als Kandidat der Freisinnigen Volkspartei, von Vertrauensmännern der Freisinnigen Volkspartei, also von Personen, denen gleich ihm die Durchführung des Programms der Freisinnigen Volkspartei am Herzen liegt. Kein Nationalliberaler hat an dieser Aufstellung teilgenommen. Aus Gründen, welche allein Sache der nationalliberalen Parteileitung des ersten sächsischen Reichstageswahlkreises sind, haben sich die Nationalliberalen entschloßen, von der Aufstellung einer eigenen Kandidatur abzusehen und mit für die Kandidatur Bubdeberg einzutreten. Darauf ist Herr Bubdeberg als gemeinsamer Kandidat der Freisinnigen und Nationalliberalen proklamiert worden. Gleich in der ersten Wählerversammlung der bürgerlichen Parteien hat Herr Bubdeberg dann erklärt, daß er noch wie vor auf dem Boden der Freisinnigen Volkspartei steht und daß auch seinerlei Ansinnen an ihn gestellt worden ist, den Nationalliberalen irgend eine Konfession zu machen. Das alles weiß der Verfasser des Flugblattes ganz genau, aber das hält ihn von solchen Unwahrheiten nicht ab! Ebenso geniert er sich nicht, die schon einmal zurückgewiesene Unwahrheit zu wiederholen, daß der Geh. Kommerzienrat Preibisch die ganzen Wahlkreise für Bubdeberg trägt. Nach einer Charakteristik des sozialdemokratischen Kandidaten Edmund Fischer schließt die „Zittauer Morgenzeitung“ ihren Artikel mit Recht wie folgt: „Die beste Antwort jedes denkenden Wählers auf die Hysterien eines solchen Vertreter, einer gerechten, vernünftigen und menschenwürdigen Ordnung von Staat und Gesellschaft“ ist die Stimmabgabe am 25. Januar für Herrn Heinrich Bubdeberg!“

Von einem plumpen Wahlschwindel der Königsberger Sozialdemokratie gibt die „Königsb. Hart. Ztg.“ Kenntnis, indem sie schreibt: „Die sozialdemokratische „Volkzeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Montagnummer einen angeblichen Wablauf, der Königsberger Linkliberalen“, der zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten auffordert. Der Wablauf, der ganz im Ton der „Volkzeitung“ gehalten ist, trägt keine Unterschrift. Er leitet in persönlicher Gehässigkeit gegen unseren Kandidaten, Justizrat Gysling, das menschenmögliche. Wir erklären diesen anonymen Wablauf solange für einen plumpen Wahlschwindel und ein dreites Wahlmanöver, bis die „Volkzeitung“ uns die Namen der unbekanntem Einfender angibt. Ein anderes gibt es nicht. Entweder muß die „Volkzeitung“ mit dem Namen an das Tageslicht, oder sie hat eine der frechsten Wahlschwindel bezogen, die in Deutschland bisher vorgekommen sind. Die Königsberger Wähler haben ein Recht auf Klarheit und Wahrheit angeht eines so unerhörten Vorgehens und wir werden nicht ruhen, bis wir in die dunkle Nacht Licht gebracht haben. Auch bei ihren „Entbillungen“ über den Inhalt des Briefes an Herrn Justizrat Meyer hat sich die „Volkzeitung“ auf angebliche „freisinnige Gewabrer“ berufen. Diese unerhörliche Kampfmethode muß endlich aufgegeben werden.“

Politische Uebersicht.

Desterreich-Ungarn. In der Generaldebatte über das ungarische Unterrichtsbudget führte der Unterrichtsminister Apponyi am Mittwoch im Abgeordnetenhaus aus, das Unterrichtsbudget sei gegen das Vorjahr um zwanzig Millionen Kronen erhöht. Auf die Verbesserung der Lehrergehälter entfallen sechs Millionen, so daß die Lehrergehälter Ungarns hinter denen keines europäischen Staates zurückstehen. Gegenüber der aus dem Hause geltend gemachten Behauptung, daß die obligatorische Einführung der ungarischen Sprache als Lehrgegenstand in Schulen mit rumänischer und deutscher Unterrichtssprache das Ergebnis des Unterrichts gefährde, sagte Apponyi, er finde es unbegründlich, daß man diese Anordnung der Unterrichtsverwaltung als einen Akt der Tyrannie und der Unterdrückung der Volksmähne denunziere. Ein Unterrichtsminister würde sich gegen die Interessen des Staates und die Interessen der fremdsprachlichen Volksmähne verstoßen, wenn er sie der Möglichkeit berauben würde, neben ihrer Muttersprache Ungarisch zu lernen, weil dies gleichbedeutend wäre mit künstlicher Isolierung und tatsächlicher Ausschloßung von der Teilnahme an dem Staatsleben, in welchem die ungarische Sprache dominiert. (Lebhafter Beifall.) Apponyi fuhr fort: man habe

versucht, seinen Ausdruck: „Der Ungar ist Herr in diesem Lande“ in geschäftiger Weise zu misbrauchen. Der Ausdruck enthalte keine Spitze gegen andere Nationalitäten, da an der Herrschaft des Hungarums jeder Angehörige irgend welcher Nationalität teilnehmen könne, der ohne Verleugnung seines Volkstums zueckhaltend und ohne Hintergedanken sich dem ungarischen Staate anschliesse. (Lebhafter Beifall.) — Bei Besprechung der Mittelschul-Frage sprach Apponyi den Gedanken aus, ob es nicht möglich wäre, eine Ueberbrückung durch internationale Vereinbarungen bezüglich des Schulplans auszuschießen, wie es bezüglich der Arbeiterfragen schon geschehen sei.

Frankreich. Uebereifer bei Ausführung des Trennungsgesetzes hat dem Bürgermeister von Montpel bei Clermont-Ferrand geschadet. Die Regierung hat ihn zeitweilig seines Amtes entbunden, weil er die Kirche gesperrt und dem Öffentlichen anlässlich eines Leichenbegängnisses den Zutritt zur Kirche verweigert hatte. — Der französische Senat nahm am Mittwoch das Budget des Justizministeriums an unter Verwerfung eines Amendements, das für die Hinrichtungen bestimmten Kredit streichen wollte. Der Berichterstatter hatte ausgesprochen, daß dieser Kredit erst nach der gesetzlichen Abschaffung der Todesstrafe gestrichen werden könnte.

Russland. Ueber eine Revolte von Gefangenen wird aus Lugansk (Dep. Jekaterinow) vom Mittwoch berichtet: Eine Gruppe Straflinge verurteilte und entwarfante den Aufseher und versuchte aus dem Gefängnis auszubrechen. Die herbeigekommene Wache tötete zwei Straflinge, brachte dreien schwere Verletzungen bei und trieb die übrigen zurück. — Das Entlassungsgesuch des russischen Marineministers Birlem ist nach der „Köln. Ztg.“ genehmigt. Der Abgang Birlems scheint in Mariakreuzen nicht sehr bedauert zu werden. Auch der Kriegsminister Rödiger soll ein Abschiedsgesuch eingereicht haben. Neben den persönlichen Beziehungen ist der Abgang der beiden Minister angeblich auf geplante organisiatorische Ueberänderungen in beiden Ministerien zurückzuführen.

Marokko. Die Verdächtigungen der deutschen Marokkopolitik nehmen kein Ende. Alle amtlichen und halbamtlichen Erklärungen der deutschen Regierung vermögen nichts gegen die unversäimten Verleumdungen in Paris und London, die neuerdings immer wieder den Klatsch von unautentischem Weltweber Deutschlands aufzuheben, weil der Sultan zwei frühere deutsche Offiziere in seinen Privatdienst genommen hat. Jetzt dementiert auch der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in Tanger in einem Telegramm aus Tanger vom Mittwoch die im „Tempo“ ausgesprochenen Verdächtigungen gegen die vermeintliche Tätigkeit der deutschen Offiziere v. Tschudi und Wolf. Die Annahme, daß Major v. Tschudi als Vertreter Krupp nach Fez geht, ist falsch. Major von Tschudi erklärte dem Korrespondenten, daß er nicht das geringste mit Krupp zu tun habe. Die Aufregung des „Tempo“ sei um so weniger verständlich, als in Fez schon eine englische, eine italienische und eine französische Militärmission mit je mehreren Mitgliedern betrieben. Warum der Sultan nicht auch deutsche Offiziere in seinen Dienst nehmen sollte, sei nicht einzusehen. Auch das wird natürlich nichts helfen, denn es herrscht eben bei den Machern des „Tempo“ und verbanden eben Seelen das Bestreben, Deutschland systematisch zu verleumben.

Englisch-Indien. Der Emir von Afghanistan hat vor seiner Abreise von Agra dem Vizekönig einen besonderen Privatabschiedsbesuch gemacht und ihm seine außerordentliche Befriedigung über den Verlauf seines Besuchs ausgesprochen. In amtlichen englischen Kreisen betrachtet man den Verlauf des Besuchs als einen ausgesprochenen Erfolg.

Deutschland.

— (Militärisches.) Die neue Schießvorschrift und das neue Grezzerreglement für die Feldartillerie soll, wie nach der „Köln. Ztg.“ verläutet, Anfang April an die Truppenausgegeben werden. Wie beim Grezzerreglement der Infanterie wird für die Feldartillerie der Grundschlag maßgebend sein, aus dem Reglement alles fortzufallen zu lassen, was für das Geschützfeld wertlos ist. Dadurch werden wesentlich Vereinfachungen eintreten. Die grundständigen Umänderungen in der taktischen Verwendung der Waffe, die das Infanterie Grezzerreglement von dem bisherigen Reglement der Feldartillerie aufweist, werden natürlich aufgenommen werden. Mit dem 1. April wird auch die Umbenennung des größten Teils der Kanonenbatterien vollendet sein. Bisher verläutet noch nichts darüber, ob unsere Feldartillerie sich die neuen Konstruktions eines Einheitsgeschosses zu eigen machen wird, wie sie u. a. von Krupp in seiner Schrapnellgranate und von Ehrhardt in dem Weisanzschrapnell hergestellt worden sind.

Photographisch. Atelier Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardtstr. 25.

Flußfisch-Verkauf. Flecht-Brand-Gries.

Sonntag früh
Gärtenstraße 6.
ff. Kaffee.
ff. Kakao, Tee.
ff. Schnittäpfel.
ff. Pflaumen.
ff. Prünellen.
ff. Braunschweiger
Gemüse-Konserven
als
Schnittbohnen, junge
Erbsen,
Suppen- und Stangen-
Spargel.

Als Neuheit
empfehle

**Mikrophon-
Desinfector**

für Telephon gegen Uebertragung von anst. Krankheiten. Vom Kaiserlichen Gesundheitsamt genehmigt und geprüflich geschäftl. Feiner:

**Platin-Feuerzeug
„Janus“.**

Das Beste in dieser Art auf diesem Gebiete.
Elektrotechn.
Installations-Bureau
Günther Liebmann.

**Süssmilch's
Walhalla-Theater,
Halle a. S.,**
mit seinen erstklassigen vorzüglichen
Spezialitäten - Vorstellungen
dürfte niemand zu besuchen
versäumen.
Sonntags 11 1/2 - 1 1/2 Uhr Früh-
Schoppen.
Nachmittags: Extra-Vorstellung.

**Obstbauverein
für Merseburg u. Umgegend.**
Die nächste

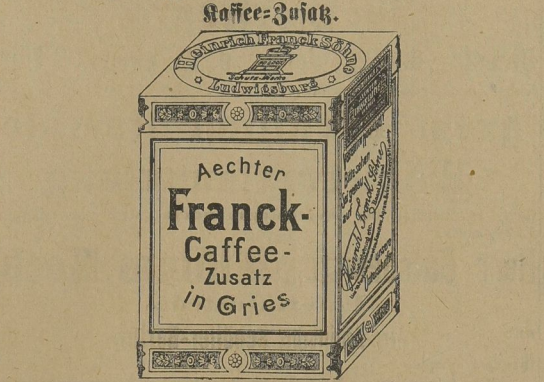
General-Bersammlung
findet am Sonntag den 20. Januar
nachmittags 4 Uhr im „Lübolt“ statt.
Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Beschlußfassung über die beantragte Auflösung des Vereins.
3. Anträge und Wünsche. Der Vorsitzende

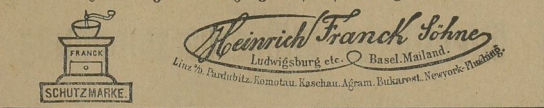
**Deutsche
Kolonialgesellschaft.
Abteilung Merseburg.**
Am 19. d. M., abends 8 Uhr,
wird im Saale der „Nachtigall“ Frau von
Gänsbreyer einen
Vortrag (mit Lichtbildern)
über das Thema: „Eine deutsche Frau im
Damaraland“ halten.
Eintritt für Mitglieder und deren
Familienangehörige frei, für Nichtmitglieder
gegen 20 Pf für die Portion an der Kasse.
Der Vorsitzende, v. Wehr.

**Dramatischer Verein
„Euterpe“.**
Sonnabend den 19. Januar
1907, abends 8 Uhr,
Familien-Abend
(Altes Schützenhaus).
Unsere hoch eingeladenen Gäste
sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Dilettanten-Verein.
Sonnabend Singestunde.



Besonders empfohlen zur Zubereitung des Kaffees in der Maschine.
Hervorragendes Erzeugnis für feinere Familien.



**Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.**
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
3 1/2 % u. 4 % Pfandbriefe erster deutscher Hypotheken-
banken halte ich stets auf Lager und liefere dieselben kostenfrei.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent, Scheck und Lombard-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen Verzinsung bis 4 1/2 % je
nach Kündigung.
Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern in meiner feuer- und diebesichereren
Tresoranlage.

Mießner's Thee

der beliebteste u. verbreitetste, zu Originalpreisen bei: C. L. Zimmermann, Burgstr. 15.



Nächsten Sonntag den 20. d. M.
steht wieder ein frischer Transport
junger schwerer hochtragender
Kühe und Färken
sowie prima frischemilchender
Kühe mit Kälbern,
Ostfriesen-Rasse, bei mir zum Ver-
kauf.

**Hermann Heydenreich,
Crumpa bei Mücheln. Telephon 39.**

Auktion.

In den Wiesen unseres Ritterguts Niederbenna, Bahn-
station Merseburg-Mücheln, sollen am
Dienstag den 22. d. M., nachmittags 2 Uhr,
ungefähr 123 Schwarzpappeln
und ungefähr 80 Erlen
auf dem Stamme öffentlich gegen sofortige Bezahlung verkauft
werden. Unser Herr Inspektor Gärtel in Frankleben ist be-
auftragt, auf Wunsch die Bäume zu zeigen und die Verkaufs-
bedingungen bekannt zu geben.
Körbisdorf, den 16. Januar 1907.

Zuckerfabrik Körbisdorf, A.-G.

**Allgemeiner
Turnverein.**
Sonntag den
20. Januar von
nachmittags 3 und
abends 8 Uhr an
Tänzen
im
neuen Schützen-
haus.
Der Vorstand.

**Theater-Verein
„Philharmonie“.**
Sonntag den 20. Januar
Ausflug nach Meuschau
(Schmidts Gasthof).
Dortselbst findet von nachmittags 3
und abends 8 Uhr ab ein
Tänzen
statt. Der Vorstand.

Rössen.
Sonntag den 20. Januar von
abends 7 Uhr ab
Maskenball
mit Ordens-Auszeichnung.
Die 3 schönsten Masken erhalten
Prämien.
Aufgeführt wird:
Der Hauptmann v. Köpenick.
Entrée 25 Pf. Fr. Donath.

Daspig.
Sonntag den 20. Jan.
**Volks-
maskenball.**
Dazu ladet freundlichst
ein
Gustav Schröder,
Gastwirt.
Die zwei besten Masken erhalten Prämien.

Reinsdorf.
Sonntag den 20. Januar d. J.
großer Maskenball.
A. Nürnberger.

Zöschen.
Gasthaus zum Stern.
Sonntag den 20. Januar ladet zum
Pfannkuchenschmaus
freundl. ein G. Teige u. Frau.

Pretzsch.
Sonntag den 20. Januar ladet zum
Pfannkuchenschmaus u. Ball
freundl. ein
O. Händler, Gastwirt.

Atzendorf.
Radfahrer-Verein „All-Heil“.
Sonntag den 20. Januar findet unser
II. Wintervergnügen
statt. Der Vorstand.

Stadt Leipzig.
Sonntag den 20. Januar
**Karpfenessen,
Gänsebraten,
Kaffeetränzchen.**
Fr. Grosse.

Thüringer Hof.
Sonnabend abend
**Thüringer Kelche
mit Himmelbraten.**

Wartburg.
Sonnabend Salzknochen.

Dieters Restauration.
Heute abend Salzknochen.
Heute
frühe hausl. Wirt.
A. Leine, Sand 15.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, verflüchtigt sich an eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt. Verzüglich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nervenkatarrhe. 5/20 not. begl. Zeugnisse bewiesen, daß sie halten, was sie versprechen.

Patet 25, Dose 50 Pf. bei E. Stöcker, kgl. priv. Stadt-Apotheker, Merseburg.
Otto Classe in Merseburg.
Paul Göhlich in Merseburg.
Hermann Emanuel vorm. Paul Richter, Neumarkt-Pragerstr., Merseburg.
A. Schaaf in Merseburg.
C. Apelt in Mücheln.
C. H. Hülse in Lauchstedt.



Kinder-Leberthran

mit seines guten Geschmacks wegen von Kindern gern genommen. Allein bei Rich. Kupper, Central-Pharmacie, Markt 10.

Braunschweiger Gemüsekonserven

ff. Stangen-Erbangel 2 Pfd. v. 1.20 an
ff. Schnitt-Erbangel 2 " " -60 an
ff. junge Erbsen 2 " " -38 an
ff. jun. Gemüse 2 " " -70 an
ff. junge Karotten 2 " " -40 an
ff. in. Schnittbohnen 2 " " -25 an
feiner Rosenkohl, Blumenkohl, Steinpilze, Morheln, Pflaeringe u. Champignons zu billigen Preisen.

Die Enthaltenen in Rahmen Packungen meiner Konserven sind unübertroffen und daher reichlich bekannt. Bitte verlangen Sie Preisliste.

Paul Näther Nachf.
Fernsprecher Nr. 343. Markt 6

Heer sucht Unterricht im Englischen.

Off. Off. unt. X Z 20 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einen Sattlerlehrling

sucht zu Osnern H. Kurze, Sattlermeister.

Einen Lehrling

sucht zu Osnern Ferd. Engel, Schmiedemeister.

Einen Lehrling

sucht zu Osnern Oskar Tommler, Bäckermeister, Sömalestr. 14.

1 Barbierlehrling

wird zu Osnern unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. G. Schneider, Röschen.

Bäckerlehrling

sucht Osnern 1907 ein Ernst Schurig, Brauhausstr. 1.

Lehrlingsgesuch.

Suche zu Osnern d. 38. einen Moritz Gehardt, Schuhmacherehrmeister.

einen Lehrling.

Albert Voigt, Dom 6.

Barbier- und Friseur-Lehrling

Osnern nach Weihenfelds in gute Lehre gesucht. P. Hartwig, Barbiermeister, Weihenfelds, H. Kalandierstr. 3.

Einen Lehrling

sucht ein B. Löhner, Steinsehlmeister, Sand 9.

Wählerversammlung in Merseburg.

Dienstag den 22. Januar d. J., abends 8 Uhr, findet im „Tivolli“ hier eine

große öffentliche liberale Wählerversammlung

statt, in welcher der Reichstagskandidat der vereinigten Liberalen

Herr Gutsbesitzer **William Koch**,

Untertarnstedt,

und Herr Schriftsteller Schöller-Berlin

sprechen werden.

Alle bürgerlichen Reichstagswähler werden hierzu eingeladen.

Der liberale Wahlverein Merseburg-Querfurt.

Zu einer

öffentlichen Wählerversammlung in Röschen

im Gasthose von G. Telge

Sonnabend den 19. Januar, abends um 8 Uhr, werden alle auf monarchischer Grundlage stehenden Wähler freundlichst eingeladen. Herr Seminarlehrer Melinat aus Merseburg wird sprechen.

Der Vorstand

des Patriotischen Vereins für den Kreis Merseburg.

Gesang-Verein „Lyra“

hält Sonntag den 20. Januar 1907, von abends 6 Uhr an, in den festlich decorierten Räumen des „Tivolli“ einen

Maskenball

ab. Zur Ausführung gelangt: Im Hofen von Dar-es-Salaam.

Einladungen für Herren u. Damenmützen sowie für Zuschauer sind zum Preise von 25 Pf. in folgenden Geschäften zu haben: bei Herrn Kaufmann Geobert, H. Mittelstr. 18; Herrn Kaufmann Wüchmann, Sand 3; Herrn Kaufmann Schumann, Unteraltendamm 20; Herrn Kaufmann Diebold, Dom 1; Frau Witwe Schreyer, Neumarkt 64; Herrn Friseur Will, an der Gasse 8; Herrn Flobel, Restaurant „Deutscher Kaiser“, Amnistr. 8 und bei unserem Vereinsboten Herrn R. Zahn, gr. Sigmundstr. 16. An der Abendkasse Masken und Zuschauer 1 Mart.

Ball frei.

Das Festkomitee.

Inventur-Ausverkauf

Zisch- und Küchen-Wäsche,

nur 1a. Fabrikate,

extra billig.

H. C. Weddy-Poenicke,

Merseburg.



Von Sonnabend den 19. d. M. ab stehen in großer Auswahl pa. belgische u. dänische Pferde bei uns zum Verkauf.

Gebr. Strehl, Merseburg.

Telephon 20.

Ein Lehrling

wird Osnern angenommen. G. Schönberger, Konditorei.

Ein ordentlicher tüchtiger Arbeiter

wird gesucht. Paul Marckscheffel & Co. Merseburg von 8-12 Uhr vorm. Lauchstädterstrasse 10.

Wenigere jüngere Schriftsetzer (N.-V.)

zum baldigen Eintritt gesucht. B. A. Blankenburg.

Ein zuverlässiger Geschirrführer

wird gesucht C. Günther jun.

Eine Drehschneidmühle und eine Pferdebespannungsmühle werden für den 1. April 1907 gesucht. Rittergut Kriegsdorf.

Suche zum 1. April 1907 zuverlässigen verheirateten Pferdebespanner. Witzschdorf, Post Röschen, Ost Nr. 7.

Zuverlässiger Geschirrführer

sucht sofort ein H. Brüning.

Bordeaux-Haus sucht

tüchtigen, bei Kaufleuten eingeführten Herrn als Platzvertreter unter günstigen Bedingungen. Osnern erbeten sub J Z 7040 durch Rudolf Woffe, Berlin SW.

Arbeiter

werden eingeführt bei Vetterlein & Co., Neumarkt C. B. Julius Blende & Co., Roter Brückenrain.

Junge Dame

welche einen Kursus in Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine durchgenommen hat, wünscht Stellung. Off. Off. unt. W 102 an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Fuhrmänner

zum 1. März gesucht. Nur allererste Kräfte wollen sich melden.

Franz Lorenz, Inb. Curt Eberhardt.

Junges Mädchen für mein Manufakturwaren-Geschäft als

Lernende

zum Eintritt der sofort oder später gegen Vergütung gesucht.

Theodor Freytag, Merseburg.

Frau Bertha Kassel, Stellenvermittler, Preisverf. 3, sucht zum 1. Februar und später Köchinnen, erstes Stubenmädchen für Nittergut, welches schneiden und plätten kann. Bescheldene Hausmädchen erhalten, wo letztere acht Jahre tätig war, vorzügliche Stellung. Landpersonal wird jederzeit kostenlos placiert.

Suche für sofort ordentliches anständiges Kindermädchen

sowie einige Frauen zum Dreschen. Wilh. Schäfer, Weihenfeldstr. 19.

Zum 1. April suche ich ein ordentliches Dienstmädchen.

Frau Helene Heuer, Burgstr. 3.

Eine tüchtige laubere Aufwartung

für die Vormittags- und einige Nachmittagsstunden wird zum 1. Febr. gesucht. Beize Bauer 26 I.

Ein junges ordentliches lauberes Mädchen als Aufwartung

sucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junges Mädchen als Aufwartung

sucht sofort. Bahnhofstr. 1.

Ein kleiner Schüssel mit rot u. weißem Boden vom Dom bis zur Post verloren gegangen. Abzugeben Burgstr. 24.

Dazu eine Beilage.

Aus Deutsch-Afrika.

An Herzschwäche gestorben ist, wie ein amtliches Telegramm aus Windhof meldet, der feldgeistliche Divisionspfarrer Dr. Hermann Iseke am 14. Januar im Feldlazarett Ralkfontein Sid.

Aus Swakopmund ist Mittwoch nacht der Postdampfer „Kulu Bohen“ mit 3 Offizieren und 160 Mann an Bord in Cuxhaven eingetroffen.

Den Ausbau des Hafens von Swakopmund „in großem Stile“ beabsichtigt, wie mehrere Blätter melden, ein Konfitorium unter der Führung der Firma Koppel. Nach den vorliegenden technischen Plänen soll der Hafen nicht nur bedeutend vergrößert und vertieft, sondern auch gleichzeitig durch den Bau einer Schwinde vor der drohenden Versandung für immer gesichert werden. Man verspricht sich von dem Ausbau des Hafens insofern sehr viel, als damit gleichzeitig die Ausfuhr aus den sehr ertragreichen Otaviuvulcansteinen, die bis jetzt infolge der mangelhaften Transportverbindungen nur in geringem Umfange ausgenutzt werden konnten, auf dem Wasserwege möglich werden wird.

Wann der südwesafrikanische Krieg zu Ende ist, das, so führt die „Nord. Allg. Ztg.“ neuerdings aus, kann jetzt immer noch nicht gesagt werden, obwohl sich der wichtigste Gegner, die Bondelswarts, unterworfen hat. Das offizielle Blatt bemerkt bei dieser Gelegenheit in Befähigung einer früheren Meldung, daß eine weitere Verminderung der Schutztruppe um 600 Mann unter die für April vorgesehene Zahl von 8000 beschloffen worden sei, und für das Etatsjahr 1907 könne voraussichtlich eine weitere beträchtliche Verminderung in Aussicht genommen werden. Die Regierung werde ihr Wort einlösen. „Inzwischen ist auch jetzt noch eine gewisse Vorhuth in der Grabsetzung der Truppenstärke geübt. Noch stehen mehrere Barden, vor allem die Frankmann-Gottentotten unter Simon Copper, gegen uns im Felde, die große Zahl der im Karland Interzentrieren wird zurückzuführen, die Ueberführung des gesamten Gebietes in gesicherte Zustände erfordert noch geraume Zeit, ein Aufstärken des Aufstandes hier und da ist nicht gänzlich ausgeschlossen und muß, wenn es eintritt, sofort unterdrückt werden. Es sind noch zu viele unsichere Elemente im Grenzgebiet vorhanden, die an der Fortdauer des Kriegszustandes ein großes Interesse haben und die Aufständischen zum Kampf begen. Nur nach Maßgabe der Verhältnisse wird daher Schritt für Schritt die Truppe verringert werden können. Eine Herabsetzung auf 2500 Mann ist aber auch jetzt noch für die Regierung unannehmbar.“

Das Telegramm des Obersten v. Deimling über die Verhandlungen mit den Bondelswarts, das kürzlich von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht wurde, ist nicht, wie man annehmen mußte, dem Reichstage völlig unbekannt geblieben. Wie der „Refer. Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, ist das Telegramm dem Zentrumsführer Dr. Spahn im Urtext vorgelegt worden.

Ueber Unruhen in Portugiesisch-Ostafrika meldet die „Deutsch-Afr. Ztg.“. Danach haben sich die Portugiesen ohne eigentlichen Kampf aus dem Hinterlande in die Küstenstadt Palma zurückgezogen. Die Kaufleute haben diese Stadt bereits verlassen. Palma liegt ungefähr 12 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Der aufständische Häuptling Matshamba, der auf Palma im Anmarsche zu sein scheint, hat viele Negerdörfer zerstört. Die deutsche Regierung ließ sofort die Grenze besetzen. Die 3. Kompanie mit einem Offizier, einem Arzt, zwei Unteroffizieren und 52 eingeborenen Soldaten ist am 18. Dezember in Kionga angekommen. Kionga ist sonst wenig bekannt; es ist in jenem dreieckigen Stück Land gelegen, das wir südlich der Ruovumamündung noch besäßen. Das dortige Jolant wird von einem Indier verwaltet. Nur einige Male im Jahre besucht ein Gouvernementsdampfer den dortigen Hafen. Von Minkambani wird es 65 Kilometer entfernt sein und von der portugiesischen Grenze etwa 10 Kilometer. Eine zweite Abtheilung mit 40 eingeborenen Soldaten hat sich weiter oben am Ruovuma festgesetzt, etwa 120 Kilometer von der Mündung. Der Ort Nautia, wo diese Abtheilung lagert, ist auf der Karte nicht zu finden, das dürfte aber, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, da er sich südlich von Mischichira befindet, in der Nähe des Namagafes sein und da, wo der 11. Grad südlicher Breite den Ruovuma schneidet. Im Jahre 1899 hat der südtliche Matshamba in jener Gegend die deutsche Grenze und das deutsche Gebiet verlassen.

Angelehnt der getroffenen Vorkehrungsregeln wird der schlaue Matshamba es sich ernstlich überlegen, ob er mit den Deutschen aufs neue anbinden soll.

Deutschland.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser hörte am Donnerstag vormittag im königlichen Schloß die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes der Armee, und empfing zur Werbung und zum Vortrag den Inspekteur der Feldartillerie, General der Artillerie v. Schmidt. Zur Frühstückstafel war der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, geladen, der sich Mittwoch mittag von Straßburg auf kurze Zeit nach Berlin begeben hat.

— (Der Bundesrat) hat in seiner Sitzung am Donnerstag den Ausschufsanträge, betr. Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Wechselstempelgesetz, die Zustimmung erteilt.

— (Kolonialdirektor Derenburg) war am Mittwoch abend neben dem Prof. Harnack und Burges bei dem Kaiserpaar zum Tee geladen.

— (Die Investitur der neuen Ritter des Schwarzen Adlerordens) erfolgt an diesem Freitag im königlichen Schloß zu Berlin. Der Kaiser wird an diesem Tage die Investitur des Prinzen Oskar von Preußen, des Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, des Prinzen Albert zu Schlewig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, des Generals der Infanterie z. D. v. Leitzgynski, des Fürsten zu Guleburg und Dersfeld, des Postchefs W. G. v. Radonitz, des Admirals à la suite des Seeoffiziersvorsitzenden Gen.-Adjutanten Fehrn v. Senden-Abrian, des Staatsministers Dr. v. Hübi, des Oberpräsidenten Staatsministers Dr. Grafen v. Jchlski und Erzhilfsherren des Reichsadmiralschloßes Dr. v. Kopp, des Herzogs von Kalibor, Fürsten von Gorcey, und des Gen. v. Inf. z. D. v. Sülznagel vornehmen und ein Dikens-Kapitel abhalten.

— (Die neue Polenvorlage) soll nächster Tage auf einer Ministertagung in Berlin beraten werden, für der auch höhere Beamte aus Posen und Westpreußen teilnehmen. Wie das „Pos. Ztbl.“ gegenüber anderen Meldungen erfährt, liegt ein Anlaß über ohnmächtige Schulangelegenheiten zu verhandeln, bei dem gegenwärtigen Stande des Schulstreits nicht vor.

— (Nationaler Opfermut!) Zu der neulich von der „Post“ gebrachten Nachricht über einen Güterverkauf in den Dismarken, bei dem der Patriotismus eine ganz überwältigend schöne Rolle gespielt habe, geht die genannte Blatte jetzt eine berichtigende Ergänzung zu. Die damals erwähnte Offerte von 600000 Mark habe sich auf das Gut mit Inventar bezogen, während der Domänenfiskus bekanntlich ohne Inventar kaufe. Ein Regierungsgebot von 460000 Mark würde etwa einem Gebote von 540000 Mark für das Gut mit Inventar entsprechen. Wie man sieht, ist also der Patriotismus, der in diesem Falle geübt worden ist, nicht gar so effektiv gewesen, als er neulich geschilert wurde.

— (Wieder einmal eine völlig ungerechtfertigte und überflüssige Verhaftung) wird aus Zittau durch die dortige Morgenzeitung gemeldet. Der seiner Person nach den behördlichen Organen genau bekannte Eigentümer eines Gasthauses in Groß-Schönau, ein Herr Scholz, ist verhaftet und sechzehn Stunden im Gefängnis festgehalten worden, nur deshalb, weil er statt der im kleinen Grenzverkehr zulässigen vier Pfund Fleisch aus Jertum fünf Pfund von jenseits der Grenze, aus Warnsdorf, mitgebracht hatte. Die Einzelheiten interessieren ja nicht. Nur das sei festgestellt, daß von einer Absicht zu defraudieren, nach den Schilderungen, wie sie vorliegen, auch nicht entfernt die Rede sein kann. Und selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so war doch eben der Betreffende, der seit sieben Jahren Besitzer seines Gasthauses ist, den Beamten bekannt. Auf keinen Fall bedurfte es also dessen, ihn festzunehmen und ihn sechzehn Stunden und zwar auch über Nacht im Gefängnis zu behalten. Von der Möglichkeit, daß etwa, falls man ihn nicht inhaftiert hätte, irgend etwas hätte verstuft werden können, ist überhaupt keine Rede. Will man sich nicht endlich dazu entschließen, Festnahmen dann zu unterlassen, falls sie völlig entbehrlich sind.

Provinz und Umgegend.

— Halle, 18. Jan. Die wegen versuchten Raubmordes beim Wagn Beibülse dazu verurtheilt „Arbeiter“ Pohle, Jagen und Senel haben eine ganze Reihe schwerer Straftaten auf dem Kerbholz. Bisher ist ermittelt worden, daß sie u. a. gemein-

schaftlich einen Umbrauchsblech in dem Kontor eines Geschäftes in der Magdeburgerstraße begingen, wobei sie den Blechschrank zu öffnen versuchten. Auch in die von dem Vorstände der hiesigen Dreifantankasse in der Dölauer Haide erbaute Waldschneiderei sind sie eingedrungen und haben dort nach Bombenart zertrümmert, was sie nicht fortzuschleppen konnten. Wegen anderer Diebereien werden noch Nachforschungen angestellt. — Im benachbarten Dömlände kürzte Frau Rentiere Friederike Günther bei einem Gange über den Hof so unglücklich, daß sie u. a. einen Bruch des rechten Oberarmes erlitt. In der hiesigen Klinik, wohin sie gebracht wurde, verstarb die Frau nach ihrer Entlassung.

— Zeitz, 15. Jan. Falsche Zweimarkstücke wurden in letzter Zeit besonders in Bäckereien angebracht oder anzubringen versucht. Jetzt ist man dem Verbreiter und Verfertiger der Falschstücke auf die Fährte gekommen. Ein Mädchen hatte in einem Geschäft angegeben, ein falsches Zweimarkstück erhalten zu haben, was aber nicht der Fall war. Als es wieder kam, verfolgte man seine Spur, und diese führte nach Rasberg. Die Polizei überraschte dort einen gewissen Babelowski in seiner Wohnung in dem Augenblicke, als er eben mit dem Gehen der Straße beschäftigt war. Er wurde sofort verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugewiesen.

— Camburg, 18. Jan. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Zuckerfabrik. Der Zuckerseiler G. Meyer wollte die Transmissionsüberleitung, wurde dabei aber von der Transmissionserast und mehrere Male gegen Leistungsröhre gestoßen, wobei ihm die Beine zerquetscht, die Rippen gebrochen und die inneren Organe verletzt wurden. Der Schwerverletzte ist bald nach dem Unglück gestorben. Er hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde.

— Erfurt, 18. Jan. Eine Vorlage, die einen bedeutsamen Fortschritt auf sozialem Gebiete darstellt, hat die Schulverwaltung unserer Stadt ausgearbeitet. Es ist geplant, vom 1. April 1907 ab freiwilligen Fortbildungsschulunterricht für schulentlassene Mädchen einzuführen. Die Schule soll auf rein hauswirtschaftlicher Grundlage errichtet werden und als Unterrichtsfächer Kochen, Waschnähen, Schneidern, Plätten, Flicken und Umändern umfassen.

— Erfurt, 17. Jan. Ein Attentat auf den Schnellzug Berlin—Ettgart wurde dieser Tage unweit Anshadt i. Th. verübt. In der Nähe des Fürstberges war von biblischer Hand eine eiserne Kette quer über die Schienen gelegt, offenbar in der Absicht, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise wurde die starke Kette von den Rädern der Lokomotive zerissen. Die Eisenbahndirektion Erfurt hat auf die Ermittlung des oder der Täter eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

— Göben, 18. Jan. Das Elektrizitätswerk hat sich in seinem am 31. Dezember 1906 abgeschlossenen ersten Betriebsjahre in ganz ungeahnter Weise entwickelt. Waren bei der Errichtung Bedenken bezüglich der Rentabilität laut geworden, so wurden diese durch den enorm wachsenden Konsum bald widerlegt. Die Einrichtungen der Zentrale erwiesen sich bald als unzureichend und Erweiterungen müssen vorgenommen werden. Seit Inbetriebsetzung des Werkes sind abgegeben worden 183547 Kilowattstunden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 19. Januar 1907.

** Die Gültigkeit einer Rückfahrkarte für ein Kind, das beim Antritt der Rückreise das zehnte Jahr bereits überschritten hatte, wurde vor einiger Zeit von der Eisenbahnverwaltung bestritten. Vom Landgericht in Köln als Berufungsgericht ist die Frage dahin entschieden worden, daß eine Rückfahrkarte denjenigen unter allen Umständen zur Rückfahrt innerhalb der 45 tägigen Gültigkeitsdauer berechtige, der mit ihr seine Heimreise antreten habe. Die Rückfahrkarten sollen bekanntlich vom 1. Mai d. J. ab fort. Dennoch ist es von Wichtigkeit, zu wissen, daß auf Grund obigen Gerichtsurtheils jedes vor dem 1. Mai mit Rückfahrt angetretene Reisende bis zur Rückkunft volle 45 Tage ausgedehnt werden kann. Eine am 30. April für einen zwischen 11 und 12 Uhr nachts abgehenden Zug gelte Rückfahrkarte hat also die einschlägliche 13. Juni Gültigkeit.

** Eine Neuerung auf dem Gebiete des Submissionswesens wird aus Eberfeld berichtet. Einen in volkswirtschaftlicher Beziehung interessanten Beschluß haben die Stadverordneten gefaßt. Um allen auch den kleinsten Handwerkermeister die Beteiligung an städtischen Arbeiten zu ermöglichen, ist im Einvernehmen mit den Innungen eine Liste mit Einheitspreisen für Arbeiten zur baulichen Unterhaltung städtischer Gebäude

ausgelegt worden. Auf Grund dieses Tarifes werden jetzt alle Bewerber zu den südlichen Arbeiten gleichmäßig herangezogen, während bisher mit den Arbeiten nur wenige, zumest größere Unternehmer beiraht worden sind. Die einheitliche Festsetzung der Preise bietet zudem noch den Vorteil, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Siedlerverwaltung und Handwerkern über die Preise in Zukunft ausgeschlossen sind.

Zur gewerblichen Arbeit von Kindern. Die Minister für Handel und Gewerbe, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und des Innern haben in Ergänzung der Ausführungsanweisung vom 30. November 1903 zum Reichsgesetz betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903 bestimmt, daß hinter dem ersten Satze des zweiten Absatzes der Nummer 10 der Anweisung folgende Vorschrift neu eingefügt wird: „Die Anzeigen sind nach Eintragung in das Verzeichnis und bevor sie zu den Akten genommen werden, in angemessenen Zwischenräumen, jedoch mindestens allmonatlich dem zukünftigen Gewerbeaufsichtsbeamten zur Kenntnisnahme mitzuteilen.“ Die Anzeigen über eine Beschäftigung fremder Kinder sind daher, wie der Regierungspräsident bekannt gibt, künftig, soweit es sich nicht um Betriebe handelt, die der Aufsicht der Bezugsbehörden unterstehen, sämtlich und ohne Unterscheidung, ob eine nach Nummer 26 der Anweisung der Aufsicht des Gewerbeaufsichtsbeamten unterliegende Beschäftigung in Frage steht oder nicht, diesem zur Kenntnisnahme mitzuteilen. Den Gewerbeaufsichtsbeamten steht überlassen, inwiefern die Anzeigen nach dem Gesichtspunkte zu prüfen, inwiefern sie für ihre Aufschlußtauglichkeit von Bedeutung sind.

Die Magdeburger Privat-Bank hat das Grundstück des Herrn Otto Dobrowitz, Markt 19/20, erworben und gedeckt den Betrieb in dem neuen Bankgebäude am 1. April d. J. zu eröffnen.

Die Vererberhöhung auf der Straße Merseburg-Nienau durch das zur Zeit immer mehr steigende Hochwasser der Elster wurde dieser Tage auch einem bliesigen Geschäftsmann unangenehm. Er fuhr mit seinem niedrigen Einspänner-Wagen (Kasten) bis dicht vor Burgliebenau an die „Molen“, hier zwang ihn jedoch das hochstehende Wasser, schleunigst umzukehren. Er mußte nun, um zum Ziele zu gelangen, über Merseburg zurück nach Schkopau, Ummendorf u. s. f. fahren, wofür sich kein kleiner Umweg. Sollte denn wirklich die Anlage von Flußbrücken auf dieser Strecke so schwierig und kostspielig sein? — Die Notwendigkeit derselben im Interesse des öffentlichen Verkehrs braucht wohl in Anbetracht der häufigen Klagen nicht mehr nachgewiesen zu werden.

Wir machen auch an dieser Stelle empfehlend aufmerksam auf den von der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft im Infanterieregiment angelegten Vortragsabend am 19. d. M. im Saale der „Reichskrone“ mit einem der Frau von Edenbrecher über das Thema: „Eine deutsche Frau im Damaraland“. Frau Margarete von Edenbrecher ist die Schwester des im August 1905 in der Matumbibergen in Deutsch-Niasika ermordeten Anführers Hans Kroyer. Sie begleitete im Jahre 1902 ihren Gatten, Hemicollis II. von Edenbrecher, einen Sohn des bekannten Kunstmalers, nach Deutsch-Südwestafrika. Das Ehepaar lebte dort auf Damabbe im Herero-gebiet und lernte dort durch zahlreiche Reisen das Land und die Eingeborenen kennen. An diesen Aufenhalt in der Kolonie knüpft sich manche Erinnerung erster und heiterer Natur. Während des Aufstades beteiligte sich Margarete von Edenbrecher, deren Gatte zur Schutztruppe eingezogen wurde, an der Verteidigung vor Damabbe, bis dieses durch Hauptmann Franke von Dmanru aus erobert wurde. Sie wurde dann unter harter Bedeckung mit ihrem schwerkranken Kinde nach Karib gebracht und lebte, ihren Mann im Felde zurücklassend, von dort im Mai 1904 nach Deutschland zurück. Ihre Erlebnisse hat sie in dem Buche „Was Afrika mir gab und nahm“ ergreifend und anschaulich geschildert. Wer dieses Buch gelesen hat, bringt schon von vornherein der Person unseres Gastes herzliche Sympathie entgegen. Der in Aussicht gestellte Vortrag wird eine Reihe fesselnder Bilder des südafrikanischen Lebens der Deutschen und ihrer Beziehungen zu den Eingeborenen entrollen, die dadurch noch besonders Interesse erwecken, das sie nur Selbsterlebtes darstellen.

Drei wertvolle Kampfgewinne für den 25. Januar!

(Eingeliefert)

Wir stehen vor einem Wahllampfe, in dem es um eine Frage geht, die von weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung nicht als eine fremde, als eine Lebensfrage für das deutsche Volk erkannt ist, um die Frage der kolonialen und weltpolitischen Zukunft des deutschen Volkes. Für die Kennzeichnung dieses Kampfes sind drei Bücher als wertvolle Kampfgewinne zu empfehlen, die heute in jedermanns Händen sein sollten. Auch Bücher sind Streiter und können Sieger sein, und die drei Bücher, die vor uns liegen, tragen Segens-

kräfte in sich. Brennen, Peter Moors Faßt nach Schmidt. „Dio. Maxen M. Schmidt, „Aus unsem Kriegeleben in Südwestafrika“ und Margarete von Edenbrecher, „Was Afrika mir gab und nahm.“ Das erste ist das Meisterstück einer fassen Dichterverfätslichkeit, die mit heilserlichem Wiede dem Kämpen und Ningen, dem Leiden und opferwilligen Dulden unserer braven Truppen auf afrikanischem Boden gelangt ist. Wie im Herz und Kopf Peter Moors Heimatlich und Freude an der fremden weiten Welt, friedliche Gemüthsstimmung und germaulicher Kampfes- trotz zusammenfließen, das ist höchstschön, meisterhaft. Und wie tief schlichte, schlichte Sohn des Volkes seine Stellung nimmt und findet zu dem fremden, oben, heißen Land, das er trotzdem lieb gelohnt, und wie ihm die tiefen Ursachen des Krieges, wie ihm Missgeschick, Kolonisationsbedürfnis des deutschen Volkes, Größe und Zukunft des Landes, Bedeutung des Gegenwartskampfes für die Geschlechte nicht nur des deutschen Volkes, sondern der ganzen weißen Rasse in Süd-afrika lebendig werden, das ist von gedanklich bewogender Gewalt und auch auch in unsem Volk hineinreichend und über- zeugend wirken, wenn wir es ihm mit des Dichters Worten nahebringen.

Und nun zum zweiten Buch: Das Kriegstagebuch des deutschen Feldgeschützen, das in schlichter und um so ein- dringlicherer Weise unter gänzlich Hintersetzung der eigenen Person und Leistung ein ergreifendes Bild von den unglücklichen Entbehrungen, von dem heroischen Muth und dem heldenmüthigen und bis zum Tode ausdauernden Pflichtstreue gibt, die unter Freiwilligen in Nord und Süd der Kolonie auf sich genommen und vollbracht haben. Auch hier die Schilderung des persönlichen Geschehens und Erlebten, verliert und erweitert zu grundsätzlichen Betrachtungen, zu Einblicken in die Art und Bedeutung des Landes und Ausblicke in die Zukunft. Wer den Bericht der Ertümmung der Festung an der Wasserfälle von Großbasas liest, hat der die schlichte, ja mürbe Darstellung des Besatzes von dem inneren Leben der gemaligen Truppe zu ergreifenden, gluttoem Pathos geleitet wird, den wird die übermenschliche Pflichttreue der von Durst delirierenden waderen Soldaten mit dem besten Dank und Stolzgefühl erfüllen, daß er einem Volke angehört, das, dessen Jungmannschaft auch heute noch so tapfer und Beherden bereit ist, jauchzend in die Speere zu bringen und der deutschen Zukunft ein neues Sedan zu erkämpfen.

In Marg. von Edenbrechers liebenswürdigem und lebens- wertem Buche begegnen wir die deutsche Frau als Kämpferin: die deutsche Frau, die als Pionierin deutscher Zukunft mit ihrem Mann hinauszieht nach Deutsch-Südwest- Afrika. In ihrem ersten Buch als taplere deutsche Frau auf einatmer Fern dem Leben gab und ihr nachher durch alle Schicksale des Aufstades hindurch rettete, die auf ihrem afrikanischen Lebensbühne Hoffnungen und Pläne wie Ent- wicklungen und Katastrophen mit gleichem Mut und gleichem Humor ertrug, immer einer ewlichen glücklichen Zukunft gewiß als Sohn deutschen Ausharrens und deutscher Arbeit. Ihr schlichtes, tapferes und zukunftsreiches Buch in die Hände jeder deutschen Frau gebracht und wir werden sehen, daß auch in unsem Tagen noch die deutsche Frau dazu bereit ist, die Männer in den Kampf zu ziehen, wie dereinst in den Kämpfen germanischer Vorfahr gegen das weltbeherrschende Rom. Denn wir dürfen uns nicht ver- behen, der eigentliche Kampf geht nicht gegen Schwarze und Hote, sondern gegen den Willkürherrscher, der die sich Ge- genstände und Partorien nennen. Gelangt es uns, bei diesen das richtige Wort zu finden, so wird es uns, bei diesen die die Wurzeln zu schaffen, die hier gleichmäßig und häufig bestellte haben, befragen im Stillen, aufgehend in materielle Interessen, dann ist der Sieg sicher, aber auch nur dann! Und deswegen enge Waffenbrüderschaft mit den drei gedienten Kampfgewinnen aus und über Süd-West- Afrika.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

§ Delitz am Berge, 18. Jan. Am 9. Januar wurden die hiesigen Schulen durch Herrn Regierungs- und Schulrat Gräbner aus Merseburg einer Revi- sion unterzogen. Zum 1. April wird voraus- sichtlich die dritte Lehrstelle hierseits frei.

§ Dörfendorf, 18. Jan. Kürzlich beendete die hiesige Zuckerfabrik ihren Arbeitsabschnitt, in dem 704300 Zentner Rüben verarbeitet wurden. Für kommenden Herbst ist der Preis der Zuckerrüben um 5 Pfg. pro Zentner erhöht worden; auch trägt die Fabrik die Frucht für die mit der Bahn gelieferten Rüben.

§ Dürrenberg, 17. Jan. Gestern abend fand hier eine vom liberalen Wahlverein für Merse- burg Duerfur einberufene Wählerversammlung statt, die so außerordentlich stark aus der ländlichen Umgebung besetzt war, daß die Menschen wirklich wie die Mauer hielten. Auch ein Teil „Genossen“ war vertreten, von denen natürlich wieder (NB. ver- gessen) nach „Gesellschaftsordnung!“ gerufen wurde. Herr Schuldirector a. D. Schmidt Dresden eröfnete in ja. 1 1/2 stündiger, oft von Beifall unterbrochener freier Rede das Wahlprogramm des Herrn William Koch-Unterarnsdorf, der leider selbst am Erscheinen hindert war. Herr Schmidt schloß unter reichem Beifall und mehrfachen Bravo. Zur Debatte erhielt der „Genoss“ Röder aus Merseburg das Wort und der Vorsitzende ließ ihn sogar eine volle halbe Stunde sprechen, wobei sich Herr Röder immer noch über Be- schränkung der Redezeit beklagte. Den Referenten warf Herr Röder u. a. vor, er stimme dem Ton seiner Rede immer auf die Zusammenfassung der Versammlung ein, er rede vor ländlichen Arbeitern anders, als vor städtischen. Herr Schmidt er- widerte, das sei eben die Kunst des Redens, und er stelle es Herrn Röder frei, ihm das Kunststück nach- zu machen. Besonders ärgerten sich die führenden Genossen darüber, daß Herr Schmidt ihnen auf Grund statistischen Materials nachwies, wie sie die den Aufstadesarbeiterschaft fordern, ihre weiblichen Arbeitskräfte bis zu vierzehn Stunden täglich beschäf-

tigen und geradezu erbärmlich brachten. (Von stefa 2500 erhielten 2250 ein Monatsgehalt von 50 Mk. und darunter, die männlichen Arbeitskräfte nur in vereinzelten Fällen 125 Mk. monatlich und darüber.) Rebel erstere gegen das Kapital, habe aber eine Erbchaft des geistlichschwachen Ingenieurs Kollmann angenommen, die armen Verwandten gehörte und von der er circa 200000 Mk. für sich bebielt (siehe den Brief Rebels an Dr. Ablass-Hirschberg, Berliner Tage- blatt vom 16. Januar, Abendausgabe). Natürlich riefen die Genossen wieder „Rüge!“ usw., wie immer, wenn sie das Orgelnie nicht beweisen können. Natürlich kämpfen gegen solche politische Dummheit selbst Götter vergessend, d. h. wenn es nicht Bö- artigkeit statt Dummheit ist. Freilich schneiden sich die Herren Genossen damit in eigene Fleisch und auch die Dürrenberger Versammlung nahm trotz der versuchten Eindrungen und ungezogenen Zwischenrufe für die liberale Sache einen glänzenden Verlauf.

§ Lohau, 16. Jan. Eine große Geflügel- ausstellung wurde in diesen Tagen in benachbarten Gröbers abgehalten. Sie war mit 236 Nummern Geflügel, Kaninchen, Geräten, geschlachtetem Metz- geflügel u. s. f. besetzt. Die ausgestellten Gegen- stände waren durchweg von guter Qualität; einige Tiere wurden vom Preisrichterkollegium mit „sehr gut“ bezeichnet. Es wurden u. a. 10 Ehrenpreise verteilt, von denen Herrn Müller-Dömling allein 3 zugeproben werden konnten. Diesen Herrn gebührt übrigens der Höhenanteil an dem Verdienste, die Ausstellung inter- essant und lehrreich gestaltet zu haben. Seine Inter- machine mit der Herbe eben ausflüßender Kleinen bildete den Hauptanziehungspunkt für die Besucher. Die Ausrußen der Hühner waren in guter Qualität vertreten. Auch das Ziergeflügel des Herrn Keibel- Mögling fand rechte verdiente Anerkennung. Der Besuch war äußerst rege, so daß der Verein auch mit dem finanziellen Erfolg recht zufrieden sein kann.

§ Freyburg, 18. Jan. Als recht segensreiche Einrichtung hat sich die hiesige Schulsparkasse erwiesen, die von Jahr zu Jahr eine immer größere Summe von Sparanlagen aufweist. So betragen die Einlagen der Kinder im vergangenen Jahre 6306, die Rückzahlungen 5926 Mark. Die Ein- nahmen an Zinsen belaufen sich abzüglich der gut- geschriebenen Zinsen (416 Mark) auf 112,41 Mark. Dieser Ueberschuß wird an Konfirmanten und be- dürftige Schulfinder verteilt. 1906 waren hier als Konfirmanten 16375 Meter und 150 Hektar mit Obstbäumen bepflanzt, welche 4897 Mark Ertrag brachten. Für Laucha sind die be- treffenden Zahlen 15000 Meter, 10 Hektar, 5932 Mark, für Mücheln 16990 Meter, 7,50 Hektar, 5219 Mark.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 19. Januar 1807, ist der be- rühmte General der konföderierten Südstaaten von Nord- amerika Robert Edward Lee zu Stratford in Virginia geboren. Er zeichnete sich bereits 1845-1848 im Kriege zwischen Mexiko und der Union aus, er entschied sich aber beim Ausbruch des Bürgerkrieges 1861 aus Anhänglichkeit für seine engere Heimat für die Sache des Südens und er- hielt sehr bald den Oberbefehl über die Südstaaten. Sein Feldzug war nun von wechselndem Glück begleitet; er erlitt mehrere wichtige Siege und namentlich 1864, als er in lang- samer Rückzuge auf Richmond begriffen war, entfaltete er den ganzen Reichtum seiner kriegerischen Bildung. Schließ- lich mußte er sich 1865 dem übermächtigen Norden unterwerfen. Er nahm darauf die bescheidenen Stellung eines Professors der Washington-College Lexington an und lebte bis zu seinem Tode in Zurückgezogenheit. Unter den be- rühmten in dem großen Bürgerkrieg angetreten war er auch einer der bedeutendsten. Ganz besonders anzuerkennen war er durch seinen edlen, ehrenhaften Charakter, der ihm nicht bloß die Liebe und Hingebung seiner Soldaten, sondern auch die Achtung seiner Gegner erwarb. Er ist 1870 gestorben.

Wetterwart.

Voraussehtliches Wetter am 19. Jan.: Kälteres, teilweise heiteres, vielfach neblig bis trübes Wetter, keine oder unerhebliche Niederschläge. — 20. Jan.: Früh noch etwas kälter und ziemlich heiterer Himmel, über der Erdoberfläche Nebelwolken; später Trübung, mild, auf 1 etwas Regen.

Das Erd-beben auf Jamaica.

Wie bei allen transatlantischen Erdbeben, die sich in der letzten Zeit ereignet haben, so sind auch im Falle des Erdbebens auf Jamaica die zunächst einander- folgenden Meldungen äußerst in der Verwirrung. Konnte man getrennt auf Grund zuverlässig ersehener Berichte annehmen, daß die ersten Epizentren der amerikanischen Setzungen weit über- treiben seien, ja liegen andererseits jetzt neue Nachrichten vor, die doch auf einen größeren Umfang des Erdbebens schließen lassen. Doch auch diese werden — wenigstens zum Teil — dementsprechend oder zum mindesten dem weitgehenden Stellen an- genommen, so daß es vollständig unmöglich ist, bereits heute ein klares Bild von der Katastrophe zu gewinnen. Die einzelnen Telegramme lauten:

Köln, 17. Jan. Ein Telegramm der Köln. Ztg. aus New-York bezeugt, daß Kingston durch das Erdbeben vollständig zerstört ist. Viele Hunderte von Verletzten können in den Spitalen finden, noch ihre Familien vermisst. Auch die Thomas-Brücke, deren zer- störende Verfall, die aber noch häufig genannt werden müssen. Die Leichen freigeblieben, ist meist unmöglich, viele sind unter den tauchenden Trümmern begraben und zu Hilfe

verbrannt. Die furchtbaren Leiden der Hungersnot machen sich geltend. Tausende starben nach Nahrung. Weid ist ganz wertlos; alle Geschäfte sind zerstückt. Die Aeger, die zuerst nach die Schnapsbrennereien plünderten, rauben jetzt überall, es wird kein Eigentum übrig gelassen. Die Leichen herum, worüber grauenhafte Szenen befeuert werden. Wie weit die Pestilenz außerhalb Kingtons geht, kann noch nicht angegeben werden.

London, 17. Jan. Der „New-York Herald“ meldet aus Kington: Das Feuer ist ausgebrannt. Die einst schöne Stadt ist jetzt eine grausige Fläche voller Trauer und Klagen. Tausende Armen sind jetzt in den Straßen; Bananen sind ihre Nahrung. Weiler wurden 150 Leichen auf dem fahrlässigen Friedhofe befeuert und heute 130. Infolge der Pestilenz des Zehnjährigen treten hundert von unheiliger Giftstoffen durch die Gegend. Es heißt, daß Hunderte von Weisen umgekommen seien.

London, 17. Jan. Das Bureau der „Welt India and Panama Telegraph Company“ erhielt ein Telegramm von ihrem Schreiber in Kingston, wonach sich das Erdbeben bis nach Holland-Way, 80 bis 85 Kilometer von Kingston erstreckte. Die Kugelgeschwindigkeit dorten Schaben, zwischen Gull-Way nicht sein unbefähigtes Haus.

London, 18. Jan. Wie die „Times“ aus Kingston melden, sind in der unglücklichen Stadt wieder zahlreiche Brände ausgebrochen, nachdem es den verweifelten Anstrengungen der Bevölkerung gelungen war, die Stadt zum größten Teile einzuschließen. Man nimmt an, daß unter den brennenden Trümmern zahlreiche Leichen begraben sind. Auch sonst liegen viele Leichen herum, die die Luft verpesten und den Ausbruch einer Epidemie befürchten lassen. Die größte Gefahr aber liegt in dem Austritte verpesteter Pestillen. Aus Portland (im Innern der Insel Jamaica) kommt die Nachricht, daß dort ein langwieriger vulkanischer Ausbruch wieder angeht und eine Menge Asche und glühende Lava auswerft. Die „Tribüne“ meldet aus New-York, daß die Zahl der Toten nahezu 1000 beträgt. Mehr als tausend Personen erlitten Verletzungen, von denen viele schwer sind. Die Verletzten haben bereits 230 Personen erkrankt, das heißt es ein Giftstoff, da die Schwärze, an der Epidemie, nach dem wenigsten Zug Arbeit genügt sind, als bisher. Unter den Verletzten sind die gefährlichsten Verwunden befindet sich auch die Zentrenkraft. Bei dieser Gelegenheit sind zahlreiche Truppen umgekommen, andere entflohen und bilden eine Gefahr für die Bevölkerung.

New-York, 18. Jan. Nachdem am Montag Kington fast zerstört war, erholte sich Dienstag am Morgen Erdböden, Mittwoch ein starker Regen, der die Straßen überflutete, jedoch ein Wieder der Feuersbrunst unmöglich war. Die Verletzungen sind, wie schon erwähnt, sehr zahlreich, glaubt, daß die Zahl der Toten sich auf 1000 belaufe. Es werden immer noch Verletzte gefunden, die zum Teil auf dem Tod der Hamburg-Amerikaner, wo ein Wohlstand erreicht wurde, untergebracht sind. Ein gewaltiger Schaden ist dem Erdbeben erlitten. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß zu sein, jedoch die beim ersten Anzeichen der Erdbeben zu fliehen, während die Aeger größtenteils in den Häusern blieben.

Holland-Way (Jamaica), 18. Jan. (Wendung der „Associated Press“). Alle Berichte stimmen darin überein, daß das gesamte Geschäftsbüro von Kingston vollständig zerstört ist. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß zu sein, jedoch die beim ersten Anzeichen der Erdbeben zu fliehen, während die Aeger größtenteils in den Häusern blieben.

Gerichtsverhandlungen.

Die Berliner Strafkammer verurteilte am Donnerstag den Schutzmann Burmann wegen falscher Denunziation zu drei Monaten Gefängnis. Burmann hatte einer Frau, der er eine Ladung zu überbringen hatte, unrichtige Anträge gestellt. Die Frau behauptete sich bei der Polizeidirektion, worauf Burmann eine Anzeige wegen Verleumdung erstattete. Die Frau wurde freigesprochen und Burmann unter Verhaftung gestellt. Der Staatsanwalt hatte noch Monate Gefängnis beantragt, weil durch B. die öffentliche Rechtssicherheit stark gefährdet wurde.

Die Privatklage des Regierungsrats Martin gegen den Schriftsteller Bernhard wegen dessen Proschrift „Aufstande Banquet“, in der der Kläger beleidigt wurde, ergriffte die Verhandlung. Der Privatkläger nahm die Klage zurück, nachdem der Beklagte eine Ehrenrehabilitation abgegeben hatte.

Vermischtes.

* (Verhängnisvoller Hausenkunz). Bei dem Einzug eines dreiflügeligen Hauses in Courton (Frankreich) wurden 7 Personen verschüttet, von denen 3 noch lebend, 4 tot geborgen wurden.

* (Eine gefährliche Situation). Weilsburg, 17. Jan. In den neuen Stollen, in dem eine mit Benzin gefüllte Maschine arbeitet, erlitten zwölf Mann, die in dem Stollen beschäftigt waren, eine Benzinvergiftung, die sämtlichen Verletzten das Leben gefahrlich machen würde, wenn die große Gefahr nicht im rechten Moment bemerkt worden wäre. Dem Steiger Ochs, der selbst schon fast erstickt war, gelang es, Hilfe herbeizuholen. Die Verletzten wurden zutage gefördert und begannen sich sofort in ärztliche Behandlung. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

* (Tödlicher Mord). Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge sitzte in Parthenstein von einem Personengüter der Bremer Häubert aus Würzburg über die 12 Meter hohe Brücke in den Loobach hinab. Er wurde als verheirateter Leiche aus dem Wasser gezogen.

* (Erhöhung der Verrechnungssätze in Wien). Der Vorstand der Wiener Verrechnung hat diese Tage mit Rücksicht auf die Verteuerung oder Substitutionsmittel einstimmig beschlossen, die ärztlichen Honorare um 50 Prozent zu erhöhen. Die Verrechnungsmittel sind dabei auf statistisches Material, aus dem die zunehmende Veredelung des Standes klar hervorgeht.

* (Einen „angenehmen Besuch“ erhielt am Mittwoch der Raimann in Berlin. Ein ihm bekannter Förster hatte ihm eine Wölfe abgejagt. Als er sich wieder empfiel hatte, machte man die unangenehme Entdeckung, daß mit ihm eine goldene Herrenuhr, Brillanten, Schmuckgegenstände und silberne Weibel verschwunden waren. Die entwendeten Gegenstände haben einen Wertumtrieb von 1200 M.

* (Wäuberlicher Überfall). Im Mittwochabend wurde der Bezirksvorsteher der Zellow-Kanalbauverwaltung

Frank auf dem Wege von der Station Neu-Babelsberg nach Mühlenteufel bei Berlin von einem jungen Mann angehalten und mit einem Messer und Revolver mit den Worten: Geld oder Leben bedenklich. Frank schlug dem Strolch das Messer mit feinem Schwert aus der Hand, worauf der Strolch mehrere Schüsse aus dem Revolver auf Frank schied. Der letzte Schuß drang zwischen in den Unterkiefer. Frank fiel zu Boden und wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus in Potsdam 6 aufgeh.

(Die Stadt München als Erbin). Eine am 12. Januar in München verlebte, nach ihrem Willen ungenannt bleibende Dame hat der Stadtgemeinde ein Legat von 100,000 Mark vermacht, dessen Zinsen in erster Linie zur Befreiung der Kindererblichkeit zu verwenden sind, fernem ein Legat von 100,000 Mark als Grundkapital für eine Minderere Galerie zur Förderung der Malerei, der graphischen Künste und der Bildhauerei.

(Gochwasser und Wintergewitter in Böhmen). Infolge der ruckeligen Schneeschmelze und des andauernden Regens ist die Luftfeuchtigkeit sehr feucht und die Temperatur aus den letzten getreten und überflutet mit matten Wolken und Nebel. Im Uebere ging in der Teichener Gegend ein Wintergewitter nieder.

(Ein brave Rettungsdienst) vollführte dieser Tage in Bremen der Leutnant Galemann vom Infanterieregiment (I. Bataillon) Nr. 75. Ein Wägenfuhrer hatte sich in der Nähe von Kilmanns 75 auf das morische Ende des Stadtbogens gewagt und überflutet mit matten Wolken und Nebel. Infolge der ruckeligen Schneeschmelze und des andauernden Regens ist die Luftfeuchtigkeit sehr feucht und die Temperatur aus den letzten getreten und überflutet mit matten Wolken und Nebel. Im Uebere ging in der Teichener Gegend ein Wintergewitter nieder.

(Selbstmord durch Erhängen) verübte in St. Johann a. d. Saar am Dienstag der Sergeant Wassermann von der 5. Eskadron des 7. Ulanenregiments, nachdem er wegen Trunkenheit von seinem Oberleutnant vom Dienst geschickt worden war.

(Der Schachtelunzug bei Reiningen). Gegen den Betriebsleiter der Unternehmerrima, die den Bahnhof bei Reiningen führt, ist wegen der Schachtelunzugkatastrophe vom 4. Januar die Unternehmung eingeklagt worden. Man soll es an den notwendigen Sicherheitsmaßnahmen haben zu sehen lassen.

(Festnahme eines inhaftigen Luimörders). Der entropungene flüchtige Luimörder von Groland stellte sich am Donnerstag in Berlin freiwillig der Polizei. Er trug noch die Anstaltskleidung.

(Ein erbitterter Kampf zwischen Einbrechern und Kriminalbeamten) fand in der Mittwoch Nacht in der Vorstadt in Berlin statt. Von unbekannter Seite war der flüchtige Mörder in das Geschäft der drei Einbrecher der Polizei hatten, nach in das Geschäft der Geschwister Hamann Bergstraße 22 einbringen und dort den kleinen Geldschrank zu berauben. Die Kriminalbeamten Müller, Knechtel und Stiller ließen sich nun die Verhaftungsbefehle geben und schloßen sich kurz vor dem Einbruch in den Hof ein. Da sie das Geschäft direkt unter der Polizeiwacht beobachtet, so glaubten die Beamten nicht recht an die Wahrscheinlichkeit des geplanten Einbruchs. Aber schon kurz nach Mitternacht zeigte es sich, daß die Mitteilung auf Wahrheit beruhe. Gegen 1/2 Uhr hörten die Beamten, wie vom Hause aus vernehmlich wurde, die zum Laden führende Hintertür zu öffnen. Aber erst nach fast einstufiger Arbeit gelang es den Einbrechern, sich den Eingang zu verschaffen. Zunächst suchten sie den Mann herein, um sich zu überzeugen, ob die „List rehm ist“. Hierin entsetzten sie die verdeckt liegenden Beamten und wollten entfliehen. Die letzteren warfen sich jedoch auf die Eindringlinge und nun entstand ein hartnäckiger Kampf. Die Verbrecher, die zahlreich Einbrecherwerkzeuge, darunter scharfe und schwere Werkzeuge bei sich führten, legten sich verzeigend auf Wehr. Einer der Verbrecher trat auf einen Schützer zu. Der Kriminalbeamte Müller hatte sich mit einem Schutzwächter bewaffnet, mit welchem er einen der Verbrecher, dem 29-jährigen Mechaniker Hans Müller aus der Katharinenstraße 7 einen wuchtigen Hieb über den Kopf versetzte. Er erlitt eine schwere Verletzung und war jetzt mehrlos gemacht. In einer sehr gefährlichen Lage befand sich der Kriminalbeamte Stiller, der mit dem Verbrecher „Hans“ zusammenstieß. Knechtel aus Nubio, einem herbstlich geborenen Wägenfuhrer, kämpfte. Verwundet wurde der Beamte überflutet. Er wurde jedoch noch rechtzeitig durch einen Wägenfuhrer, der seine rechte Hand getroffen, daran gehindert. Der dritte Verbrecher war der 30-jährige Glaser Karl Schmidt aus Trebbin. Er konnte mühelos überwindlich werden. Als man die Verbrecher, nach der Wunde bringen wollte, gelang es dem Müller in der Dunkelheit zu entfliehen. Er wurde jedoch bald wieder von einem patrouillierenden Schutzmann festgenommen.

(Maßnahmen zum Schutz der Reisenden gegen Raubfälle) empfiehlt ein Auswärtiger, der in Folge der Raubfälle im Jahre 1906 vom Minister der öffentlichen Arbeiten zusammenberufen worden. Als erstes, vielleicht einziges Mittel gegen solche Verbrechen, ist eine möglichst große Anzahl von Reisenden in einem gemeinschaftlichen Wagen unterzubringen. Je mehr Wägenbezieher durch unversehene Öffnungen mit einander verbunden sind, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß mehrere Reisende sich zusammen hinhängen, die durch ihre Zahl ein Verbrechen verhindern. Freilich müssen sie möglichst aus Ruhe und Annehmlichkeiten bestehen, ein Verbrechen ist nur zu verhindern neuer Raubfälle die D-Zug-Wägen, die die Wägenfuhrer sonstigen Durchgangswägen vermeiden und noch ihre Vorteile besitzen, nämlich insofern, als sie eine Revision und leichtere Verbindung zwischen den einzelnen Wägen ermöglichen. Nur sollte die Wägen sehr schwer und teuer und die Anzahl der Sitzplätze viel geringer als in Wägenwagen. Trotzdem muß die Wägen der öffentlichen Arbeiten bestehen, den dienenden Schnellzüge in D-Züge umzuwandeln. Im Jahresjahr 1906 wurden deshalb zu diesem Zweck 199 D-Zug-Wägen, 1907 weitere 399 D-Zug-Wägen bestellt. In aber D-Züge für den Zweigverkehr nicht tauglich sind, so müssen hierfür Abteilungen verwendet werden. Im in diesem Hinsicht sind die Wägenfuhrer, welche Wägen, werden und die den Wägenführer eine große Sicherheit gewährleisten, sind in den Wägen einzuführen. Aus technischen Gründen aber, die im einzelnen dargelegt werden, ist das

augenblicklich durch Umbau der bestehenden Wägen nicht ratsam. Der Minister hat deshalb beschloßen, die zurzeit im Bau befindlichen Abteilungen soweit noch möglich, bereit einzurichten zu lassen, daß im allgemeinen immer zwei, mitunter auch mehr Wägen mit einander verbunden sind, ohne die ständige Ausstattung wesentlich zu ändern. Da sich dabei, besonders zur Abtrennung von Frauenstellen, die Anbringung von Zwischenwänden nicht immer vermeiden läßt, so sollen Versuchsweise an Stelle der oberen Abteilungen matten Glasfenster eingesetzt werden, die das Geräusch aus dem Nachbarabteil weniger abhören und im gegebenen Falle leicht getrennt werden können, um schnelle Hilfe zu erleichtern. Als ständige Abteilungen müssen, falls der obere Teil der Zwischenwand, wie bei den Berliner Stadtbahnwagen, befestigt werden. Wie die jetzt erst befestigten Abteilungen sind die Wägenfenster gefestigt worden, wobei versucht ist, die verschiedenen Interessen der Reisenden nach Möglichkeit zu vereinen. Ueberdies soll auch eine Anzahl vorhandener Wägen nach den gleichen Grundsätzen umgebaut und in Betrieb gestellt werden. Das folgende Publikum wird daher im Laufe des Jahres 1907 festgesetzt haben, sich über die Zweckmäßigkeit der Neuerungen ein Urteil zu bilden, und dies wird ebenfalls für das weitere Vorgehen von Einfluß sein. Weiterhin ist Anordnung getroffen, die Wägen durch Zugbeamte und Stationspersonal scharf bewachen zu lassen und besonders auf solche achten, die nach nach den Wägen auf oder abspringen. Auch sollen in den D-Zügen die Beamten öfter durch die Wägen gehen und revidieren.

Neueste Nachrichten.

Eberhard, 18. Jan. Im benachbarten Falkenberg wurden das Arbeiterpaar Ricker und ihr 15-jähriger Sohn im Bett tot aufgefunden. Man vermutet, daß der Tod infolge Genuß einer giftigen Seife eingetreten ist.

Wilfen, 18. Jan. Für ausgewiesene französische Ordensritter kaufte der Receptmorsitzer Orden in Wilfen eine große Vergebung, auf der ein Kloster und eine Kirche erbaut werden sollen.

Petersburg, 18. Jan. Im Gouvernement Kasan ist Hungertypus ausgebrochen und hat große Ausdehnung angenommen. Die Hungersnot steigt immer mehr. Die Hilfeleistung der Regierung erweist sich als zu gering.

London, 18. Jan. Der König von England und die City-Corporation haben je 1000 Pfund Sterling zu dem von der Stadverwaltung ins Leben gerufenen Hilfsfonds für Kington beigetragen. Auch die Königin von England hat zu dem Jamaica Hilfsfonds 1000 Pfund Sterling beigetragen.

Tanger, 18. Jan. Anlässlich des bevorstehenden religiösen Festes sind 24 Führer der Küstentämme mit Gefährten für den Sultan eingetroffen. Dieser schlug seinem Minister vor, mit Milde wieder geordnete Verhältnisse im Gebiet von Tanger herbeizuführen. Obwas erwartet Befehlingen, ob er Maßfällige Verzeigung anbieten oder die fröhergehenden Maßnahmen fortsetzen soll.

New-York, 18. Jan. Infolge der beunruhigenden Nachrichten über den Wechsel in den Eisenverhältnissen der See bei Kington infolge des Erdbebens gibt die Hamburg-Amerikaner-Linie bekannt, daß die Sonderfahrt des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ nach Kington in Brasill kommt und der Dampfer hat dessen Raissa, Habana, Puerto Rico und Bermuda-Inseln anlaufen wird.

New-York, 18. Jan. Wie aus Honolulu gemeldet wird, wird der Vulkan Mauna Loa auf Insel Hawaii einen zweiten Lavastrom aus, der eine halbe Meile breit ist.

Washington, 18. Jan. Das Repräsentantenhaus hat ein Notgesetz angenommen, durch das der Präsident ermächtigt wird, an die notleidende Bevölkerung auf Jamaica Lebensmittel, Kleider usw. aus den Marinebeständen zu verteilen.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 17. Jan. Weizen 1000 kg Mat 182,50, Juli 183,50, Sept. —, Mt. Roggen 1000 kg Mat 168,50, Juli 169,50, Sept. —, Mt. Hafer 1000 kg Mat 169,00, Juli 169,00, Mt. Mais 1000 kg Mat 125,50, Juli 124,00, Mt. Reis 100 kg Jan. —, Mat 63,10, Okt. 56,10 Mt.

Rindfleisch vom gelben etwas feiner als in den letzten Tagen. Doch hat hier Kaufkraft für Weizen so wenig herab, daß keine Mehrforderungen sich durchsetzen ließen. Auch so in konnte sich nur beschränken, obwohl sich Nordrußland wieder etwas Baren lieherte. Guter Feiler; namentlich größere Baren wird etwas reichlicher angeboten. Abfall hat sich bei beschränktem Bedarf nicht voll besaunet. Weiter: bewillt.

Viehmarkt.

Leipzig, 17. Jan. Bericht über den Schlachthausmarkt auf dem südlichen Viehbock zu Leipzig. An Rindern: 175 Rinder, und zwar 45 Ochsen, 7 Kalben, 82 Kühe, 41 Bullen; 726 Kalber; 222 Stüd Schafweide; 1420 Schweine, und zwar 1420 deutsche, 100 2543 Tiere. Preise: Ochsen; 72, III, 81, III, 76, IV. — Mt. für 50 kg Schlachttgewicht; Kalben und Kühe: I. —, II, 77, III, 72, IV, 68 Mt. für 50 kg Schlachttgewicht; Bullen: I, 77, II, 73, III, 68 Mt. für 50 kg Schlachttgewicht; Kalber: I, 67, II, 63, III, 42, IV. — Mt. für 50 kg Lebendgewicht. Schafe: I, 42, II, 40, III, 35 Mt. für 50 kg Lebendgewicht. Schweine: I, 65, II, 63, III, 60, IV, 55-58 Mt. für 50 kg Schlachttgewicht. Verkauf: 145 Rinder, und zwar 38 Ochsen, 5 Kalben, 72 Kühe, 35 Bullen, 726 Kalber, 222 Stüd, 1415 Schweine. Schlachttgewicht: Rinder Kalber, Schafe langjährig, Schweine mittelmäßig.

Anzeigen.
Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Kirchen- und Familiennachrichten.
Sonntag den 20. Januar
2. nach Epiphania predigen:
Gesammelt wird eine Kaffee für die Gefängnis-Gesellschaft in der Frobis Sadten.
Dom. Vorm. 10 Uhr. Superint. Wilsch.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Prediger Berjmann.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Weiber.
Nachm. 5 Uhr: Prof. Schollmeyer.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstags abend 8 1/2 Uhr: Versammlung der hochwürdigsten Mädchen. Nählstraße 23.
Pastor Schollmeyer.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superint. a. D. Körner.
Altendorf. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dohus.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Jungmännerverein.
Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Schnepfstr. 6.

Katholische Kirche.
Sonntag 5 Uhr abends: Beichte.
Sonntag morgen 7 Uhr: Beichte.
8 Uhr: Frühmesse.
1/10 Uhr: Mariant mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Anbaud.
Wohlfühlstift und Lesehalle
geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr vorm. und 3-7 Uhr nachmittags.
Gottesdienste im Kirchspiel Francken.
In Francken vorm. 8 Uhr
und nachm. 1 Uhr.
Gottesdienste im Kirchspiel Wendorf.
In Wendorf vorm. 8 Uhr.
In Naundorf vorm. 10 Uhr.
In Kötzendorf vorm. 8 Uhr.
Gottesdienst im Kirchspiel Crumpa.
In Crumpa vorm. 10 Uhr.
In Stöbnitz vorm. 8 Uhr.
In Jörbau vorm. 10 Uhr.
Gottesdienste im Kirchspiel Mägeln.
In Mägeln vorm. 1/2 10 Uhr: Prof. Herzog.
Nachm. 2 Uhr: Superint. Blasch.
Amiswoche nächste Woche: Sup. Pfalz.
Gottesdienste im Kirchspiel Spregan.
In Spregan vorm. 8 Uhr.
In Kirchhändorf vorm. 10 Uhr.

Todesanzeige.
Donnerstag früh 3 Uhr starb nach langem Leiden unser einziger herzenguter Sohn
Otto
im bald vollendeten 14. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetört
Otto Thurm und Frau nebst Schweltern.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Brühl 6 aus statt.
Dankfagung.
Für die Beweise herzlich Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Vaters
August Herzog
spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.
Gültig, den 16. Jan. 1907.
Paul Herzog.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat für das laufende Jahr
Herrn **Julianus Waage** zu ihrem Vorsteher, Herrn **Wempler** zu dessen Stellvertreter,
Stadtverordneten **Heine** zum Schiffsührer und
Herrn **W. v. S. Eckhardt** zu dessen Stellvertreter gewählt.
Merseburg den 15. Januar 1907.
Der Magistrat.

Wegzugsbarer Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenlammer und 2 Keller, sofort zu vermieten und 1. März 1907 zu beziehen.
Deraltenburg 18 I.

Unteraltenburg 54
ist die Barriere-Wohnung, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. April 1907 zu beziehen. Preis 312 Mk. Näheres das. 1. Et.

Herrschastliche Wohnung
von 7 Zimmern und reichlich Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Minna Geise, Neuschauertr. 3.

Herrschastliche Wohnung
(1. Etage) ist zum 1. April zu vermieten.
Gustav Engel.

Oberburgstrasse 5
1. Etage ganz oder geteilt zum 1. April oder 1. Juli zu vermieten.
Eine Wohnung, bestehend aus 7 heizbaren Räumen, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.
Weihenfeierstraße 27.

Deraltenburg 23
ist die Barriere-Wohnung für 200 Mk. vom 1. April ab zu vermieten. Näheres 1. Etage.

Seffnerstrasse 5
ist die 2. Etage für 365 Mk. per 1. April 1907 zu vermieten. Näheres
große Ritterstraße 15.

Barriere-Wohnung
mit Vorgarten Hallestraße, 24 b für 210 Mk. zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres
Neuschauertr. 2 b.

Wohnung nebst Pferde stall und Läge räume per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
2 Wohnungen zu 54 und 47 Taler zu vermieten
Weihenfeierstr. 13.

Wohnung an einzelne ruhige Leute zu vermieten
kl. Ritterstraße 17 I.
Stube und Kammer, neugebaut, passend für anständige einzelne Person, sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein freundliches Barriere-Vogel, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist für 200 Mark an ruhige Leute zu vermieten und zum 1. Juli d. 3. zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Sof-Wohnung
in bestem Hause, 3 Räume, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Stube an einzelne Frau zu vermieten
Deraltenburg 23 I.

Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche nebst Zubehör ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen
gr. Ritterstr. 21.
Junge Leute suchen bis 1. April Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör bis 180 Mk. Offerten unter **G S** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer,
event. mit Pension, per 1. Febr. gesucht. Off. mit Preis unter **A M** an die Exped. d. Bl. erbeten.
Habe ein neues gut verhältnissmäßiges **Wohnhaus**, in verkehrsreicher Straße gelegen, auch zu keinem Geschäft passend, bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Offerten bitte unter **P P 10** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

1 neuerbautes Wohnhaus
unter günstigen Bedingungen bei mäßiger Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten unter **S 100** an die Exped. d. Bl.

Haus mit Hofraum
und Stallung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen
Neumarkt 15.

Wohnhaus,
in bestem baulichen Zustande, ist sofort bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Beschaffung 6 Prozent. Auctions-erteilt
Richard Krampf, an der Stadtkirche 2.

Die Villa,
9 heizbare Zimmer, reichlich Zubehör u. Garten, zu vermieten. Auskunft erteilt
Frau **Kerlingersdorf Müller**, Globigauerstraße 16.

Geschäftshaus
beste Lage, mit oder ohne Geschäft, zu verkaufen. Näheres bei
Rich. Krampf, an der Stadtkirche 2.

Bäckerei-Grundstück.
Das sich in guter Geschäftslage und gutem Betriebe befindliche Bäckereigrundstück, große **Stiftstraße 18** ist ich willens, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Ww. L. Borstelmann, gr. Stiftstr. 18, 1. Et.

Einfamilienhaus od. ger. Parterrewohnung
sofort zu mieten gesucht. Gott. ist Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter **17 N** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bausstellen-Verkauf
an der Leunastraße
Zwei zum Anlage-ischen Konturs gehörige, in der Leunastraße gelegene Bausstellen, 1380 und 610 qm groß, sollen freihändig verkauft werden. Näheres zu erfahren beim
Verwalter **Kunth.**

3000 Mark
als erste allein stehende Hypothek innerhalb der Bankfrist auf gutes Grundgrundstück per 1. April oder 1. Juli gesucht. Angenommen verb. Off. u. **K 100 t** d. Exped. d. Bl. niederzul. Am 5. Morgen gegen Feid werden zum 1. Stelle

3-4000 Mark
sofort oder später gesucht. Zu erfragen im Laden an der **Stadtr. 2.**

Wagen,
Selbstfahrender, 4 sitzig, in tadellosem fast neuen Zustande ist preiswert zu verkaufen.
Hugo Held, Corbetha am Bahnhof.

Ein großer Handwagen
ist billig zu verkaufen. Zieler Keller 1.

1 guterhaltener Fahrrad zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Bezug von Th. Wöhrner in Merseburg.



bei mir zum Verkauf.

Arbeitspferd.
Peage, Weiße Mauer 23.

Ein wachamer Jagelvik
ist zu verkaufen
Borwerf 5.

Boxterrier = Hund,
1/2 bis 3/4 Jahr alt, ganz rasch und mit schöner Zeichnung, sofort zu kaufen gesucht.
Hofmarkt 8, im Restaurant.

Pferde zum Schlachten
tauf: **Reinh. Möbius**, Hofm.,
Dierbreitstraße 22.

Eine eleg. Damenmaske
zu verkaufen
Schmalstr. 23 II.

1 Damenmaske (Zigeunerin)
zu verkaufen
Weihenfeierstr. 21.

Trockenschutzel
offert jeden Posten nach jeder Station billigt
Hugo Held, Corbetha am Bahnhof,
Telephon-Nr. und Thüringstr. 20.

Speisefartoffeln,
am liebend, a. Rentner 2,60 Mk., liefert jedes Quantum frei Haus
O. Schwarz, Nordstraße.

Spreue
verkauft
Weißenh. Nr. 3.

Schirmfabrik
Fritz Behrens,
Halle a. S.,
gr. Steinstr. 85, Ecke Neumauer.
Dauerhafte Schirme jeder Preislage.

Reparaturen jeder Art. Arbeitzeiten auf Wunsch in einer Stunde. Rabatt-Bezugsverein.

Achtung!
Prima Rostfleisch,
ff. Wurst
empfeht **Hofschlächterei Ww. Beyer,**
Zieler Keller 1.

Eukalyptus-Bonbons.
Bestes Hustenmittel der Welt.
Paket 30 Pf.
bei **Bernh. Fritzsch Nachf., Curt Görichs,**
Paul Wäther Nachf., Rich. Schürig,
Jul. Trommer, Emil Weidling,
E. Wolf.

Erntetabellen für Landwirte
zur genauen Uebersicht des Reingewinns, hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delgasse 5.

Max Herrfurth,
Fotograph,
Breitestr. 8.

Gochelegant und modern eingerichtete Saubere Ausföhrung
Ansichten von Merseburgs Lebenswürdigkeiten
und architektonischen Aufnahmen sind stets bei mir zu haben.

Für einen Knaben,
etw. 10 1/2 Jahre alt, wird ein Platzmännchen bei lehrerlichen Diensten, event. auch kleine Geschäftsführung bewilligt. Zu erfragen beim
Bornand E. Keil, Hohenfeld 6, Hohen.

In Verlegenheit findet Eltern ein Knabe zu noch 3 jüngerer Schülern
freundliche Aufnahme.
Off. unter **U H 1355** an Rud. Wöhrner, Halle-S.

Von Sonnabend den 19. d. Mts. ab steht wieder ein Transport
prima Oesermarschvieh als frischmilchende Kühe mit den Kälbern u. hochtragende

Kühe und Färsen

Otto Sperber,
Crumpa bei Lützendorf.

Photographisches Atelier
von
Max Schön,
Hofmarkt 2,
bringt sich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Rheumatismus!
Spezialist:
Gelenk-Rheumatismus, Gicht, skrof. fulose Krankheiten, Ausschlag bei Kindern, offene Beinschäden heilt unter Garantie
G. Teichmann, Merseburg a. S., an der Geisel 1 (Südost-Restaurant), nahe am Markt.
Sprechstunden: Dienstags, Mittwochs, Freitags u. Sonntags vormittags von 9-11 Uhr.

Wer bei
Rheumatismus
noch keine Hilfe fand, der gebrauchte
Lichtbäder.
Erfolg sicher. Beschaffung frei.
Bad „Helios“, Merseburg.

Stotillon-Orden
empfeht billigt
Kurt Karius,
Papierhandlung, Brühl 17,
Mitglied des Rabatt-Bezugsvereins.

Die Schönste
weiche, lammweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht mit reizendem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint erhält man bei täglichem Gebrauch der echten
Stredenpied-Vollmilch-Seife
von Bergmann & Co., Zadenbrunn mit **Schulzmarkt, Hildesheim**, a. Str. 50, Bl. bei **Auguste Berger**, Reiz, Seifenfabr., Niederlage **E. Müller, W. Fahrmann, Paul Richter.**

Dankbarkeit
veranlaßt mich, gern u. totenlos allen **Dungen- und Halsleidenden** mitzuteilen, wie mich Gott, hat schon, durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem langwierigen Leiden befreit wurde.
K. Baumgardt, Galtwitz in Reubitz bei Rathsdorf.

Waschenmandeln
Eigenschaften: 1. Man gelassen u. Parfümlos. 2. Selbst- saubere Umkleungeln. 3. Nicht schädlich, sowie gewöhnliche Waschenmandeln. 4. Man ge in mit Essig- säure (Schwefelsäure) zubereitend und Me- rseburg u. Leipzig. 5. Preis: 10 Pf. 6. Bestellungen an die Geschäftsstelle.
Erbote nach älteste Fabrik dieser Branche. Erbit Herrschick, Chemisch No. 282.

Für einen Knaben,
etw. 10 1/2 Jahre alt, wird ein Platzmännchen bei lehrerlichen Diensten, event. auch kleine Geschäftsführung bewilligt. Zu erfragen beim
Bornand E. Keil, Hohenfeld 6, Hohen.

In Verlegenheit findet Eltern ein Knabe zu noch 3 jüngerer Schülern
freundliche Aufnahme.
Off. unter **U H 1355** an Rud. Wöhrner, Halle-S.

Landwirtschaftliche Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gleich vom 11. Juni 1870

Sonnabend, den 19. Januar 1907.

Ueber die Empfänglichkeit verschiedener Weizenarten für die Steinbrandkrankheit. (Nachdruck verboten).

Unter diesem Titel hat der Vorstand der K. Württ. Anstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim, Herr Professor Dr. Kirchner, in „Fühlings Landw. Zeitung“ eine sehr interessante Arbeit veröffentlicht, die insbesondere für die praktischen Landwirte sehr wertvoll ist und der wir nachstehendes entnehmen.

Zunächst wird ausgeführt, daß Herr Professor Dr. A. v. Tüben schon im Jahre 1902 bezügliche Versuchsergebnisse veröffentlicht hat. Nach diesen wurden im Jahre 1900 9 Sommerweizenarten geprüft, die mit Steinbrandsporen infiziert worden waren. Diese 9 Sorten wiesen eine Brandempfindlichkeit von 0,7 bis 59,35 pCt. auf. Der Ontario-Weizen, ein Hartweizen, brachte nur 0,7 pCt., der Ontario-Weizen nur 1,13 pCt. Brandähren, Ontario war nicht angebaut worden und bei den 6 übrigen, wiederholt geprüften Sorten, schwankte die Zahl der brandigen Ähren zwischen 63,5—79,0 pCt. Unter den 1901 zum erstenmale angebauten Weizenarten zeichnete sich Bekeshorns Ueberfluß durch den geringen Befall von 2,5 pCt. aus, während die übrigen 15 Sorten einen Prozentfuß der Brandähren von 21,4—94,4 aufwiesen.

Herr Prof. Dr. Kirchner hat nun seit dem Jahre 1903 in dem Versuchsgarten der Hohenheimer Anstalt für Pflanzenschutz Winter- und Sommergetreideforten der verschiedenen Triticum-Arten angebaut, nachdem die ausgefällten Körner mit Brandstaub von frischen Steinbrandkörnern infiziert worden waren. Jeder Getreideforte wurde eine 3 am große Parzelle eingeräumt und auf sie jedesmal 15 Gramm mit Brandstaub behaftete Körner, bei den beipflanzten Sorten, Dinkel, Emmer und Einkorn im ersten Versuchsjahre je 20 Gramm in 4 Reihen mit der Hand ausgefält. Die Ausfaat geschah für alle Parallelversuche stets an demselben Tage auf den untereinander gleichartigen, nebeneinanderliegenden Parzellen. Jede Portion des Saatguts wurde mit 0,1 Gramm Brandstaub infiziert. Sobald zurzeit der Reife sich die Gesundheit oder Brandigkeit der gewachsenen Ähren feststellen ließ, wurden die brandigen Ähren jeder Parzelle herausgeschnitten und gezählt; eine prozentliche Berechnung der Zahl der Brandähren fand wegen der damit verbundenen Arbeit, die bei einigemmaßen erheblichem Befall kaum die darauf verwendete Mühe lohnt, nur in einzelnen Fällen statt.

Im ersten Versuchsjahre wurden zunächst solche Sorten geprüft, die schon seit längerer Zeit im Getreidefortiment des hiesigen botanischen Gartens angebaut werden, obwohl sich darunter nicht wenige befinden, die vorwiegend von botanischem Interesse, aber von geringer landwirtschaftlicher Bedeutung sind; ich hatte nämlich anfangs die Vermutung, daß vielleicht bestimmte Varietäten oder Varietätengruppen sich durch besonders große oder geringe Empfänglichkeit für den Steinbrand auszeichnen würden.

Das erste Wintergetreidefortiment, am 9. September 1903 ausgefält, umfaßte 52 gemeine Weizen, 5 Zwergweizen, 8 englische Weizen, 8 Dinkel, 7 Emmer und 1 Einkorn; es lieferte im ganzen nur eine sehr geringe Anzahl von Brandähren, so daß zahlreichere Sorten später einer wiederholten Prüfung unterzogen werden mußten.

Von den gemeinen Weizen waren 18 nicht brandig geworden; die übrigen 34 Sorten zeigten von 2—117 Brandähren pro Parzelle; sämtliche Englische Weizen, Dinkel und Einkorn blieben brandfrei, von 8 Emmern ebenfalls 5, während die beiden übrigen 2 und 7 Brandähren zeigten.

Das Sommergetreide wurde am 25. März 1904 ausgefält und zwar: 12 gemeine Weizen, 2 Zwergweizen, 4 Hartweizen, 3 Dinkel, 4 Emmer, 4 Polnische Weizen und 1 Einkorn. Die gemeinen Weizen zeigten alle Brand und zwar pro Parzelle 5—97 Ähren; ein Hartweizen hatte keinen Brand, die übrigen 3 enthielten 2,19 und 57 Brandähren 2 Dinkelsorten wiesen keine, die dritte nur eine Brandähre auf; eine Emmerforte brachte keine, die andere nur sehr wenig Brand. Alle Polnischen Weizen und das Einkorn blieben brandfrei.

Das Ergebnis dieser 1904er Versuche zeigte, daß aus nicht genauer festzustellenden Ursachen die Wirkung der Brandinfektion recht gering sein kann, und daß man nicht aus günstigen Ergebnissen eines einzelnen Versuchs auf die Brandfestigkeit einer Getreideforte schließen darf.

Herr Prof. Dr. Kirchner bemerkt weiter: „Die geringe Brandigkeit des beipflanzten Getreides legt die Vermutung nahe, daß bei äußerlicher Beherrschung der von den Spelzen geschützten Körner mit Brandpuder schwierig eine wirksame Injektion erzielt wird; deshalb wurden in den nächsten Versuchsjahren die Körner von Dinkel, Emmer und Einkorn vor der Injektion mit Brandstaub entpelzt und in diesem Zustande (je 15 Gramm) auf eine Parzelle ausgefält.“

Die nächste Winterausfaat fand am 7. Okt. 1904 statt und zwar deshalb so spät, weil es möglich erschien, daß die schnelle Entwicklung der Körner der Brandinfektion hauerer sein könnte. Von den verwendeten 48 Sorten waren fast alle im ersten Versuchsjahre freigeblieben. Interessant ist, daß alle 18 gemeinamen Winterweizen, die im Jahre 1904 vom Brand nicht angefaßt worden waren, diesmal alle Brandähren aufwiesen, und zwar nur eine Sorte, Buchsweizen aus der Wetterau, in geringem Maße, nämlich 4 auf der Parzelle, die andern dagegen von 287 bis 613 (= 61,98 pCt.).

Die im Jahre 1904 brandfrei gebliebenen Englischen Weizen waren sämtlich stark bis sehr stark brandig.

Die 8 brandfreien Dinkelsorten des Vorjahres hatten mit einer Ausnahme, Blauer Winter-Dobindinkel, der brandfrei blieb, 109—631 (= 44,87 pCt.) Brandähren.

Die 7 wiederholt geprüften, sowie eine neue, zu den Versuchen herangezogene Emmerforte, erwiesen sich sämtlich als stark brandig mit 220—836 (= 85,92 pCt.) Brandähren pro Parzelle, und auch das Winter-Einkorn hatte 160 brandige Ähren.

Die Ausfaat des Sommergetreides fand so früh als möglich, um wegen der langsamen Reimung die Brandinfektion möglichst zu begünstigen, am 21. März 1905 statt. Im ganzen wurden 62 Sorten zu den Versuchen verwendet, zum größten Teil solche, die neuerdings zum Anbau empfohlen werden.

Die Hartweizen sind anscheinend für die Steinbrandinfektion überhaupt wenig empfänglich, eine im Vorjahre brandfrei gebliebene Sorte (weicher, kahler, schwarzbegranter Hartweizen) zeigte diesmal nur zwei Brandähren, eine andere, die im Vorjahre zwei brandige Ähren gebracht hatte, brachte jetzt 4 (weicher, kahler, weißbegranter Hartweizen). Von den zum erstenmale geprüften Hartweizenarten ergab nur eine 78 Brandähren auf der Parzelle, sonst schwankte deren Zahl von 0—8.

Im dritten Versuchsjahre fand die Winterfaat am 19. Oktober 1905, die Sommerfaat am 3. April 1906 statt.

Gemeine Winterweizen wurden 38 Sorten ausgefält, die sämtlich vorher noch nicht geprüft worden waren. Keine von ihnen blieb brandfrei, „und auch bei den beiden Sorten, Lübner heller und Säliters Squarehead, bei welchen sich nur 2 bzw. 3 Brandähren auf der Parzelle fanden, entsprechen diese doch wegen des schlechten Standes der Stäbe 3,12 bzw. 8,82 pCt. nicht.“ Die 6 Hartweizen waren früher ein oder zweimal bereits an-



gebaut worden und beschäftigt auf neue die geringe Brandempfindlichkeit dieser Weizen-Gruppe: 2 Sorten sieben brandfrei (Hartweizen aus Palermo und weißer, fahler schwarzbegranter Hartweizen), 2 hatten je eine (Ohio- und Griechischer Hartweizen), eine 2 (weißer, fahler, weißbegranter S.-W.) und eine 9 brandige Mehren.

Aus vorstehendem dürfte deutlich hervorgehen, daß ein Landwirt nie unterlassen sollte, seinen Saatweizen vor der Aussaat pünktlich mit den bekannten Mitteln gegen den Steinbrand zu behandeln, denn es ist zurzeit noch keine sehr ertragreiche Weizen- und Dinkelsorte bekannt, die sich jahrelang als vollständig brandfest erwiesen hat.

D. S.

Vorsicht im Bienenzuchtbetrieb betreffs der Haftpflicht.

(Nachdruck verboten).

Ist der Bienenzüchter durch eine Haftpflichtversicherung gedeckt, so kann ihn ein materieller Schaden allerdings nicht treffen; allein es ist dennoch besser für ihn, wenn in seinem Betrieb Schäden, die von der Versicherungsgesellschaft zu vergüten sein würden, nicht entstehen. Darum ist auch dem Versicherten Vorsicht anzuraten, besonders beim Einfangen der Schwärme. Am bedeutendsten ist es, die Hilfe eines Nichtimkers dabei anzunehmen, denn dabei kommen Unfälle nur zu leicht vor, für welche der Besitzer des Schwarmes haftbar ist, selbst dann, wenn jemand aus Gefälligkeit und unaufgefordert mitbelfend tätig dabei ist. Hier ein Beispiel: In der Provinz Hessen-Nassau hatte ein Maurer bei dem Einfangen eines Bienenschwarmes, welcher im Eigentum einer Bauernhofbesitzerin stand, aus Gefälligkeit mitgeholfen, war dabei vom Baum gefallen und hatte sich eine Verletzung zugezogen, in deren Folge der Tod eintrat. Den gemäß § 7 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes von den Hinterbliebenen erhobenen Anspruch erkannte das Schiedsgericht an und den gegen dessen Urteil eingelegten Rekurs hat das Reichs-Versicherungsammt aus folgenden Gründen zurückgewiesen. „Allerdings ist die Bienenzucht, soweit sie allein und von landwirtschaftlichen Unternehmungen losgelöst betrieben wird, durch die landwirtschaftliche Unfallversicherungsgesetzgebung nicht mitbegriffen. Soweit sie sich aber als Teil- oder Nebenbetrieb des landwirtschaftlichen Hauptbetriebes eines Unternehmers darstellt, welcher mit seiner Landwirtschaft auch die Bienenzucht verbunden betreibt, erstreckt sich auch auf sie die landwirtschaftliche Versicherung. Ein Fall der letzten Art liegt hier vor, da der fragliche Bienenschwarm nicht nur im Eigentum einer landwirtschaftlichen Unternehmerin stand, sondern auch die Bienenzucht in der betreffenden Gegend ganz allgemein von den kleinen Grundbesitzern neben ihrer Landwirtschaft betrieben wird. Der Umstand, daß der Getötete nur aus Gefälligkeit bei dem Einfangen der Bienen tätig gewesen ist, steht den Ansprüchen seiner Hinterbliebenen nicht entgegen.“

Kein Landwirt, der im Nebenberuf Bienenzucht betreibt, sollte dieses warnende Beispiel unbeachtet lassen, mindestens aber unter allen Umständen einer Haftpflichtversicherung beitreten.

B.

Die Topinambur als Futtermittel.

(Nachdruck verboten.)

Die Topinambur wird in einigen Gegenden des südwestlichen Deutschlands auf kleineren Flächen angebaut und als Futtermittel verwendet. Ueber den Futterwert der Topinamburknollen ist wenig bekannt; sie werden an verschiedene Tierarten verfüttert, namentlich an Pferde. An Milchvieh verabreicht, sollen sie eine ähnliche Futterwirkung wie Kartoffeln äußern und in etwas größeren Gaben eine wässrige Milch erzeugen, auch leicht Durchfall hervorrufen.

Herr Professor Dr. Hansen zu Poppelsdorf bei Bonn hat Fütterungsversuche mit Topinamburknollen angestellt und dieselben bei Milchkühen mit Runkelrüben verglichen. Zunächst wurden Runkelrüben, dann Topinambur und schließlich wieder Runkelrüben gefüttert. Die Mengen von Rüben bzw. Topinambur waren so bemessen, daß in allen drei Perioden annähernd die gleichen Gaben an verdaulichen Nährstoffen verabreicht wurden. Jede Versuchsperiode hatte eine 7tägige Dauer und jeder ist eine 7-tägige Uebergangs- oder Vorfütterung vorausgegangen. Alle Kühe hatten vom ersten bis zum letzten Tage ihr Futter ohne irgend welchen Rest aufgenommen. Seinen Bericht über den recht lehrreichen Versuch, der in „Nährungslandw. Zeitung“ veröffentlicht ist, schließt Herr Dr. Hansen wie folgt: „Die Gesamtergebnisse des Versuchs laufen darauf hinaus, daß eine gleiche Menge an verdaulichen Nährstoffen in Form von Topinamburknollen die Milchergiebigkeit etwas ungünstiger beeinflusst hat, als in Form von Runkelrüben. Die Milchmenge ist bei beiden Futtermitteln allerdings nicht wesentlich verschieden, aber durch Topinambur wird der Fettgehalt ungünstiger beeinflusst und hierdurch eine geringere Fettproduktion bedingt. Die allgemeine Annahme, daß Topinambur eine dünne und wässrige Milch hervorruft, wird also durch den Versuch, soweit das Milchfett in Frage kommt, bestätigt.“

Das Treiben des Spargels im Mistbeet.

Von C. Sieberz-Kohlseid.

Unjreitig gehört ein guter Spargel zu den feinsten und zugleich meistbegehrtesten und bestbezahltesten Gemüsen. Namentlich trifft dies zu für den getriebenen Spargel, der zu einer Zeit auf den Markt gebracht oder im eigenen Haushalte verwandt werden kann, wenn an eine Spargelernte unter gewöhnlichen Umständen überhaupt nicht zu denken ist.

Ohne Zweifel ist das Antreiben in voller Kraft stehender Freilandbeete im Februar insofern schon recht vorteilhaft, als man mittels dieses Verfahrens den Spargel immerhin drei bis vier Wochen früher ziehen kann als bei der gewöhnlichen Freilandkultur. (Bei jenem werden die Spargelbeete mit einem 1/2 Meter tiefen und ebenso breiten Graben umgeben, der bis zur Beethöhe mit warmem Dünger und Laub geschüttet wird. Nun wird das Spargelbeet selbst mit der Dunggabel aufgelockert und geebnet, worauf der Kästen mit alten Brettern zugebaut und mit Laub und Dünger fest verpackt wird.)

Größer noch sind die Vorteile in dieser Hinsicht bei der Verwendung des Mistbeetes in der Spargelzucht. Mit seiner Hilfe wird es uns möglich, die köstlichen Stangen vom Spätherbst an von Monat zu Monat den ganzen Winter hindurch zu ernten, wenn

das vorgenannte Verfahren gar nicht in Betracht kommen kann. Schon von den ersten Tagen des Oktober an kann zur Vorbereitung des Mistbeetes zur Aufnahme der Spargelpflanzen geschritten werden. Zu dem Ende wird in einem entsprechend tiefen Treibkasten zunächst eine Dungschicht angelegt und festgetreten, die aus 2/3 frischem und 1/3 bereits vergornem Pferdemist besteht. Nach hinten wird diese Dungelage 35 Zentimeter und nach vorne 28 Zentimeter hoch mit frischer und leichter Erde bedeckt. Aber letztere kommt dann noch eine 5-6 Zentimeter hohe Lage Düngererde, und nun wird der Kasten mit seinen Fenstern geschlossen und mit Matten überdeckt, die Tag und Nacht liegen bleiben, als wäre das Mistbeet bereits fertig bepflanzt. Wenn nach acht- bis zehntägigem Warten die Temperatur des Mistbeetes auf +25 Grad C. bis +28 Grad C. stehen bleibt, so werden die für unjern Fall besonders bereit gehaltenen Spargelpflanzen eingesetzt. Dabei ist zu beachten, daß alle Wurzelknospen möglichst in derselben Höhe zu stehen kommen und die Wurzeln gehörig ausgebreitet werden, wenn sie auch dadurch mit denen ihrer Nachbarn in unmittelbare Berührung kommen sollten; überhaupt werde der Spargel im Mistbeet ziemlich dicht gepflanzt. Ist die Erddichte auf diese Weise ganz mit Wurzeln durchsetzt, so wird noch so viel feine Düngererde über das ganze Beet gestreut, daß die Zwischenräume völlig verschwinden und die Knospen um einige Zentimeter bedeckt sind. Unmittelbar darauf werden die Fenster wieder aufgelegt und Tag und Nacht durch Strohmatten gegen die ungebende kältere Luft geschützt. Sobald die ersten Stöbe zum Vorschein kommen, wird noch eine 15-18 Zentimeter starke Lage gesunder Düngererde auf das Beet gebracht. In Zukunft besteht eine der Hauptforgen darin, die Beete stets fest geschlossen und genügend mit Matten gedeckt zu halten. Zur Zeit starker Fröste muß das Deckmaterial eventuell verdoppelt, wenn nicht gar verdreifacht werden. Etwa 20-25 Tage nach dem Pflanzen kann mit dem Stechen des Spargels begonnen werden. Die Stangen sind gewöhnlich meist mit rosigter Spitze. Gegen die Einwirkung des Sonnenlichtes müssen sie geschützt werden, da sie sich sonst leicht färben. Diese Maßregel kommt jedoch für die Monate November und Dezember nicht in Betracht; erst in der zweiten Hälfte des Januar, im Februar und März gewinnt sie allmählich an Bedeutung. Gleichzeitig wird das Bedürfnis zweiten oder dritten Tag entnommen, so kann die Ernte wohl einen Monat lang anhalten. Nach beendeter Ernte werden die ershöpften Pflanzen mit ihren Wurzeln aus dem Beete entfernt, worauf dieses zu irgend einer anderen passenden Kultur Verwendung finden kann.

Das Schneiden und Aufbewahren von Edelreibern und Stecklingen.

Die Vermehrung fast aller Obstarten und der meisten Gehölze aus Sämlingen, unter Vererbung ihrer guten Eigenschaften ist darum nicht möglich, weil diese Sämlinge mehr oder weniger auf die Urform zurückschlagend, minderwertige Früchte, oder mannehnliche Ziergehölze liefern. Aus diesem Grunde wird für die meisten Obstsorten und Gehölze die ungeschlechtliche Vermehrung, d. h. diejenige durch Veredeln oder aus Stecklingen Ablegern usw. angewendet. Beim Veredeln



überträgt das aufgesetzte Edelreis, die bei der Okulation verwendete Knospe, die Eigenschaften der Mutterpflanze auf den veredelten Sämling; der Steckling, als Teil eines vorjährigen Zweiges, eines krautartigen Triebes, ein Wurzelstück, ergibt ein ganz neues Exemplar der Pflanze, welcher er entstammt.

Zur Frühjahrsveredelung und Stecklingsvermehrung im Freien verwendet man einjährige, gut entwickelte Reiser mit vollkommenen Knospen und schneidet dieselben in der Zeit der Vegetationsruhe. Wenn erst die Knospen schwellen, schneidet man die Reiser zum augenblicklichen Gebrauche, denn ein Austrocknen des schon zirkulierenden Saftes hat kümmerliches Wachstum, ja das Absterben des Edelreises zur Folge. Die in der Zeit der Vegetationsruhe dagegen geschnittenen Reiser erhalten sich, bei geeigneter Aufbewahrung, mehrere Monate lang gesund und frisch. Man gräbt sie an einer schattigen Stelle im Freien, oder, bei Ermangelung derselben, im Keller, mit ihrem unteren Ende ca. 10 Zentimeter tief in Sand oder in die Erde ein, und bedeckt sie mit Nadelreis oder einem leichten, trockenen anderen Deckmaterial. Die im geschlossenen Raume aufbewahrten Edelreiser können der Defektheilung, sind aber ziemlich empfindlich, und darum ist ihr Einschlagen im Freien vorzuziehen.

Dieserjenige einjährigen Zweige, welche zu holzartigen Frühlingstecklingen Verwendung finden sollen, schneidet man zur selben Zeit, und zwar sofort in der gewünschten Länge des Stecklings, welche sich nach der Knospensetzung richtet, sofort gebrauchsfertig. Die Länge dieser Stecklinge beträgt demnach 10 bis 40 Zentimeter, die mit dicht gesetzten Augen werden kurz, die andern länger geschnitten. Der Schnitt erfolgt, mit scharfem Messer, dicht unter einem Auge oder unter dem Asthinge. Diese fertig geschnittenen Stecklinge, von denen ein Zweig gewöhnlich mehrere gibt, werden bis zum Sieden, welches beim Eintritt wärmerer Witterung erfolgt, mit der Spitze nach unten, im Keller in Sand, oder im Freien in die Erde flach eingegraben. Aus holzartigen Stecklingen werden u. a. vermehrt: Obst: Stachelbeere, Johannisbeere, Wein; Gehölze: Wilder Wein, Säckelblume, Hartriegel, Delweide, Hedentürsche Felsenrebe, Korkbaum, Pfeifenstrauch, Platane, Pappel, Weide, Hollunder, Schneebere, Kiefer usw.

Schutzkorb aus Dornen für junge Obstbäume.
(Nachdruck verboten.)

Unter den Schutzmitteln, welche angewandt und empfohlen werden, um junge Obstbäume vor dem Hasenfraß zu bewahren, verdient die Umhüllung mit Dornen wegen ihrer Billigkeit und Zweckmäßigkeit besondere Beachtung. Dieselbe erfüllt jedoch ihren Zweck nur dann, wenn sie sorgfältig angebracht wird, da sonst, wie man vielfach beobachtet hat, die Beschädigung der Bäume nicht ausgeschlossen ist. Einen ganz sicheren Schutz gewähren jedoch die Dornen, wenn sie, gleichsam zu einem Korbe vereinigt, um das Bäumchen gestellt werden. Das Anbringen der Schutzvorrichtung geschieht folgendermaßen. An den Stammplaf bindet man mittels geglähten Eisendraht drei ca. 30 Zentimeter weite Reifen von starken Weiden- oder Haselnußkruten so an, daß Baum und Pfahl in der Mitte stehen, und daß der oberste Reif sich etwa 20 Zentimeter, der oberste ungefähr 1 1/2 Meter über dem Boden befindet. Während ein Arbeiter die noch

herabhängenden Drähte hält, stellt ein anderer die Dornenstücke gleichmäßig gegen dieselben, wobei er sie unten etwas in die Erde steckt. Nun legt man über den Holzreifen je ein Drahtband von geglähtem Eisendraht recht fest um, so daß sich die Dornzweige nur noch schwer verschieben lassen. Schließlich schneidet man mit der Baumsehre die Umhüllung am oberen Rande gleich und kürzt auch nach innen wie außen die etwa zu weit vorstehenden Zweigteile ein, so daß nunmehr der Korb schön sauber dasteht. Statt Holzreifen lassen sich zu diesem Zweck auch sehr gute Ringe aus starkem Eisendraht, der, der besseren Haltbarkeit halber, verzinkt sein sollte, sowie alte Fahretzen verwenden. Jedem Obstbaumbesitzer, der schon auf alle mögliche Weise seine Bäume gegen das Benagen durch Hasen und Schafe verwahrt hat, wird diese Art von Schutz als sehr zweckmäßig, billig und dauerhaft einleuchten. Und das alles ist in der Tat der Dornenkorb. Bei einiger Hebung ist auch seine Herstellung eine leichte. Dem Strohummüllungen gegenüber, welche noch immer sehr oft angewendet werden, hat er außerdem noch die großen Vorzüge voraus, daß Licht und Luft genügend zum Stamme können, daß sich in ihm kein Ungeziefer etabliert und daß er deshalb nicht jedesmal im Frühjahr entfernt zu werden braucht.

Holzasche als Düngemittel.
(Nachdruck verboten.)

Die Holzasche enthält bekanntlich die Nährstoffe, welche die Pflanzenwurzel dem Boden entzogen hat, und da das wesentliche der Düngung darin besteht, dem Boden wiederzugeben, was ihm eine Ernte entnommen, so ist die Asche unter allen Umständen ein wertvolles Düngemittel. Der bedeutende Wert der Holzasche ist vorzugsweise bedingt durch deren Gehalt an Kalk und Phosphorsäure. Je mehr Kalk eine Asche enthält, desto wirksamer wird sie sich als Düngemittel zeigen und insbesondere das Wachstum aller Grasarten äußerst günstig beeinflussen. Daher eignet sich Aschendüngung ganz vorzüglich für Rasenflächen, sie gilt als bestes Mittel, das lästige Moos von denselben zu vertreiben, unter ihrem Einflusse erstarben nämlich die Gräser in solchem Maße, daß sie in kurzer Zeit das Moos zu verdrängen vermögen. Laubholzasche ist in Beziehung auf ihren Kalk- und Phosphorsäuregehalt der Nadelholzasche als Düngemittel vorzuziehen. Der Kalkgehalt der Laubholzasche verhält sich zum Kalkgehalt der Nadelholzasche wie 5:3, der Phosphorsäuregehalt wie 3:2.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gehr. Gaule. Butter: Die Zufuhren sind noch andauernd sehr stark und können bei dem schwachen Konsum nicht andauernd geräumt werden. Der Preisstand der Butter ist zu hoch, um einen flotten Absatz herbeizuführen, ein weiteres Herabsinken der Preise wird daher nicht zu vermeiden sein.

Die heutigen Notierungen sind:
Hof- und Genossenschaftsbutter la Qualität Mf. 116 bis 120-122, Hof- und Genossenschaftsbutter la Qual. Mf. 113 bis 118.

Preise franko Berlin.

Ia per 50 kg	116-122
IIa do.	113-118
IIIa do.	110-115
Abfallende	90-104

für 50 kg.

Schmalz: An den Hauptfleischplätzen in Amerika waren die Schweineauftriebe in den letzten Tagen reichlicher, wodurch einige Bauffpekulanten veranlaßt wurden Engagementslösungen vorzunehmen, was einen Rückgang der Preise herbeiführte. Dieser ist aber auch der Bauffpartei erwünscht, welche ohne Zweifel den Rückgang zu Deckungen ihrer nicht unbedeutlichen Engagements benutzen wird.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam Mf. 54 1/4-54 3/4, amerikan. Tafelschmalz Borussia Mf. 57, Berliner Stadtschmalz Krone Mf. 56 1/2, Berliner Bratenischmalz Kornblume Mf. 57 in Tierces bis Mf. 63.
Speck: Die zunehmende Nachfrage hält an.

Wochenbericht von Just. Schulte u. Sohn, Berlin C. 10.

Das Geschäft legte mit Beginn dieser Woche in einer äußerst flauen Stimmung ein; der Absatz stockt fast vollständig und da die Zufuhren in Hofbutter sehr bedeutend sind, so füllen sich die Lager mit jedem Tage mehr.

Das Angebot ist sehr dringend und sind die notierenden Preise nur als nominell zu betrachten.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter ja. Mf. 116-120-122	
do. IIa. „	113-118
do. IIIa. „	110-115
do. abfall. „	100

Tendenz: ruhiger.

Saaten-Markt-Bericht.

Original-Sämereien-Vericht von A. Mey & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Die Hoffnung, daß der Monat Januar nach dem stattgefundenen harten Frostwetter größere Zufuhren inländischer Kollflee und dadurch nachlassende Preise für denselben bringen wird, hat sich bis jetzt nicht nur nicht erfüllt, sondern es trat das Gegenteil ein; die Zufuhren blieben klein wodurch die Preise nicht unwesentlich anzogen. Da auch von Rußland und Böhmen, den vorliegenden Berichten und Angeboten nach, nur noch wenig und von Frankreich fast gar nichts zu erwarten, der etwas reichlicher angebotene italienische Kollflee hier nicht zu gebrauchen ist, Amerika in neuerer Zeit wieder als Käufer deutscher Kollflee auftritt, so dürfte eine größere Steigerung der Preise mit Sicherheit zu erwarten sein.

Weißflee kam etwas mehr auf den Markt, so daß etwas billiger anzukommen war.

Alle anderen Saaten fest bei nur kleinen Umsätzen. Kataloge sowie bemusterte Proben aller landwirtschaftlichen Saaten unter Angabe der Reinheits- und Keimkraftprocente stehen auf Wunsch prompt und kostenfrei zu Diensten. Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf eindecken, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenreinheit und der prozentualen Angabe der Reinheit und Keimfähigkeit, bei Kollflee frei von amerikanischen, italienischen und südfrensischen Saaten, ab unserem Lager:

Kollflee, inländische seidfreie Saaten 56-66, Bullenflee, seidfrei 66-76, Weißflee, seidfrei 42 bis 56, Schwedenflee, seidfrei, 59-1, Wundflee, seidfrei, 12-62, Gelbflee, seidfrei, 17-21 Orig. Proo. Luzerne, seidfrei, 61-64, Orig. Piemont-Luzerne, seidfrei, 58-61, Nordfranz. Luzerne, seidfrei, 59-62, Ungar. Luzerne, seidfrei, 59-62, Sandluzerne, seidfrei 62-67, Schotenflee zottiger, 90 95, Schotenflee, gehdnter, 150-155, Vorkaraffee, echt, 39 bis 44, Cprafette 16-19, Incanaraffee 24-29, Seradella 10-12, Delcettig 29-34, Saatzen 22-24, Spörgel 11-13, Sandwiden 18-24, Johannisbroggen 9,50-10,50, Zuderhirse 14, Buchweizen Silbergras 12 bis 13, Engl. Raigras 1-17, Ital. Raigras 16-19, Franz. Raigras 48-52, Timothee 24-31, Anualgras 4 bis 54, Nammgras 88-88, Sonnegras 15-22, Wiesenwängel 31-41, Wiesenriengras 66-77, Gem. Riengras 90-9, Wiesenfuchschwanz 9, bis 12, Fioringras 28-30, Schaffwängel 17-20, Mohrglangras, echte Savelnilly 90-100, Weiße grünköpfige Pferdewidern mit Bart 41, Weiße grünköpfige Pferdewidern ohne Bart 55, Futterunkeln, verbess. Gdendorfer 28-32, Orig. Rietmalzen 64, Ddendorfer 32-35, Orig. Mammoth Long Red 34. — Alles per 50 Kg.

Futtermittel.

Hamburg. Bericht über den Delinchenmarkt von Nchenbach & Co. Der Markt liegt ziemlich unverändert, das Geschäft ist nach wie vor ruhig.

Erdnusskuchen und Mehl. Es wird etwas mehr Ware angeboten, und man hat die Forderungen daher hier und da eine Kleinigkeit ermäßigt.

Preis: 148-163 Mk. für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Baumwollsaatmehl. Der Markt liegt sehr fest, und die Preise haben wieder eine Aufbesserung erfahren. Die Anforderungen sind sehr bedeutend, und Vorräte und Zufuhren genügen kaum, um den Bedarf zu decken.

Preis: 148-157 Mk. für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

Kostkuchen. Der Markt liegt fest, aber die Preise sind unverändert.

Preis: 138-148 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. **Leinfaatkuchen.** Hieron wird wieder mehr angeboten, weshalb die Preise auf einen kleinen Rückgang erfahren haben.

Preis: 145-155 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. **Palmsuchen.** Die Ware ist knapp, und die Forderungen sind unverändert hoch.

Preis: 134-138 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. **Reisfuttermehl.** Die Stimmung ist fester, die Preise sind dagegen ziemlich unverändert.

Preis: 95-106 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Cölle und Gliemann.

Kraftfuttermittel.

Das Geschäft hat sich während der Feiertage in engen Grenzen bewegt, jedoch macht sich neuerdings eine bessere Frage bereits bemerkbar. Die Preise haben gegen die letzte Notierung kaum eine Änderung erfahren, jedoch steht zu erwarten, daß, wie alljährlich gegen Mitte Januar ein größerer Begehr auftritt, und dürfte dann mit einem Steigen der Preise zu rechnen sein, weil Bestände irgend welcher Bedeutung nicht vorhanden sind.

Deutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Futtermittel	Preis	
		von	bis
Eogen. weiße Musisque-Erdnussmehl	47	16,10	16,60
" w. Musisque-Erdnussmehl	47	16,00	16,30
" haarf. Marzeiler-Erdnussmehl	46	14,60	15,30
Deutsches Erdnusskuchenmehl	46	14,40	14,60
Entf. u. dopp. gef. Baumwollsaatm.	49	15,40	15,60
Dopp. gef. Texas-Baumwollsaatm.	49	14,90	15,20
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	14,00	14,70
" Baumwollsaatkuchen	46	14,80	15,00
Fleischfuttermehl, Orig. Viebig	80	22,00	24,00
Deutsche Palmkernkuchen	17	13,30	13,50
Deutsches Palmkernschrot	18	12,10	12,40
Indischer Cocosbruch	19	15,50	16,00
Cocoskuchen	19	13,70	15,60
Sesamkuchen	88	11,40	15,40
Knapskuchen	81	9,12,50	14,30
Deutsche Leinkuchen	29	8,14,10	15,50
Hamburger Reisfuttermehl	12	12,9,30	9,90
Eogen. h. amerik. Maisöfkuchen	24	10,13,20	13,60
Getrocknete Viertreber	23	8,10,00	10,50
Malzkeime	30	10,12,70	13,10
Erbsen, gesunde Weizenkleie	25	3,9,50	10,20
	17	4,10,80	11,20

Die Preise gelten für Locovare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Düngemittel.

Stassfurt und Leopoldshall. Bericht von C. W. v. dam u. Sohn.

Kali. Das Geschäft welches in den letzten Wochen ziemlich still gelegen hat, beginnt sich jetzt wieder zu beleben.

Kainit, feingemahlen, garantierter Minimumgehalt 12,4% rein. Kali.

zu Mk. 0,75 per Centner ohne Sack, zu Mk. 0,99 inkl. 2 Ctr. Sack.

Sodakainit, zu Mk. 0,80 per Centner ohne Sack, zu Mk. 1,05 1/2 inkl. 2 Ctr. Sack.

Verantwortliche Redaktion: Paul Feiler, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwersins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Carnallit sowie Kieserit zu Mk. 0,15 per Centner ohne Sack, zu Mk. 0,70 1/2 inkl. 2 Ctr. Sack.

2 1/2 pCt. Torfmullbeimischung 5 Pfg. p. Ctr. höher.

Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreisvergütung von 5% bewilligt. = Mk. 7,50 auf Kainit, Mk. 4,50 auf Carnallit, Kieserit pro 200 Ztr.

2 1/2 pCt. Torfmullbeimischung 5 Pfg. p. Ctr. höher. Kalidüngesalze, gemahlen:

Min. 20 pCt. rein. Kali Mk. 3,10 p. 100 kg erfl. Sack
" 30 " " " " 4,75 a 50 Pfg. o. Berechnung
" 40 " " " " 6,40 etwaigen Mehrgehaltes

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnversand in Wagenladungsfracht für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abdestationen in direkter Frachtrechnung stehen, feste Frachtschläge hinzutreten, einerlei von welchem Werke geliefert wird, voraus sich Frantopreise ergeben. Der seit 1. Juli cr. in Kraft getretene Frachstempel geht außerdem zu Lasten der Empfänger.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Stickstoffgehalt ca. 19% Stickstoff zu 56 Pfennig per Zentnerprozent Brutto einfaßfähig

Sack, Frachtbasis Stassfurt, Netto Kaffe, Wiederverkaufen Rabatt.

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentnern kommt der gleiche Preis zur Berechnung, während bei geringeren Mengen wir uns eine Preisvereinbarung vorbehalten.

Thomasphosphatmehl für das 1. Halbjahr 1907:

1. Gesamt-Phosphorsäure zu 21 Pfg. Frachtbasis rote Erde bezw. Diedenhofen.
2. Citraillösl. Phosphors. Mehregehalt.

per Kg. % Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sack mit höchsten Rabatten.

Kostenfreie Nachuntersuchung.

Chilesalpeter, Januar Mk. 10,85, Februar-März 1907 Mk. 10,90 pro Centner. Tara 1 Kg. pro Sack, frei Elbfahrt Hamburg.

In Verladung ab Stassfurt: Supersphosphat, 17-19 pCt. 33 Pfg. per pCt. lösl. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sack.

Ammoniak-Supersphosphat 9-9 pCt. Mk. 8,50 per Brutto-Centner inkl. Sack.

Chilesalpeter. Mk. 11,40 p. Brutto Centner. Bei Ladungsbezügen billiger.

Monatliche Futtermittel-Tabelle von Cölle & Gliemann in Hamburg.

Monat Januar 1907

Bezeichnung des Futtermittels	Durchschnitts-Gehalt			Gesamtzahl der Futterwert-Einheiten	Hamburger Marktpreis in Reichsmark per 100 Kg.	Preis einer Futterwert-Einheit in Pfennigen
	nach Dr. C. Wolff und Dr. C. Gliemann					
	Protein 1% = 20 G.	Fett 1% = 23 G.	Stickstoff-Note 1% = 17 G.			
Erdnusskuchen	47,0	8,3	23,1	134	14,80	11,04
Amerik. Baumwollsaatmehl	48,8	10,5	19,1	138	15,20	11,01
Palmkernkuchen	17,3	9,0	35,0	88	13,30	15,11
Kostkuchen	20,7	10,0	38,7	100	14,00	14,00
Amerik. Maisöfkuchen	20,6	9,0	43,1	102	13,00	12,75
Knapskuchen	32,7	9,8	29,1	114	12,50	10,96
Sesamkuchen	37,2	12,8	20,5	121	14,60	12,07
Leinkuchen	31,5	10,5	30,8	115	14,20	12,35
Mohnkuchen	35,5	10,6	20,1	112	11,80	10,54
Reisfuttermehl	12,0	12,0	47,4	95	9,30	9,79
Weizenkleie, grobchalige	13,6	3,1	54,9	89	10,60	11,91
Hoggenkleie	14,5	3,1	59,0	95	10,70	11,26
Fleischfuttermehl	77,7	11,0	0,3	178	22,50	12,64
Getrocknete Viertreber	21,8	7,2	42,0	100	9,90	9,90
Getrocknete Maischlempe	31,4	10,6	39,0	123	12,70	10,33
Malzkeime	23,3	2,1	42,8	94	10,00	10,64
Salz	10,5	4,8	58,0	89	16,00	17,98
Hoggen	11,0	2,0	68,7	95	15,00	16,84
Futtergerste	12,5	2,5	61,2	94	14,60	15,53
Mais	10,1	4,7	68,0	98	13,00	13,27
Weizen	12,5	2,0	67,1	96	17,50	18,23
Futtererbsen	22,6	1,9	53,0	102	14,50	14,22
Bohnen	25,0	1,6	48,9	102	15,00	15,20

Ämtlicher Berliner Marktbericht.

Gemüse.

Inländisches.

Kartoffeln, weiße p. 50 kg	1,75-2,00
mag. bon.	2,10-2,25
Salattartoffeln	5-6
Dabersche "	2,10-2,25
Porree, p. Schock	2,00-2,50
Weerrettich	9-15
Petersilienw. p. Schock	6-8
Petersilienw. 50 kg	6,00-8,0
Schnittlauch, p. Schock	4-4,50
Schnittlauch 12 Döpfe	4-4,50
Spinat, p. 50 kg	7-12
Karotten, p. Schock	10-12
Sellerie, hiesige p. Schock	2-5
do. pommerische "	4-5,5
Zwiebeln, p. 50 kg	3,00-4,00
do. kleine "	2,00-2,50
Petersilie, grün, p. Schock	2,0
Mohrrüben, 50 kg	2,50-3
Charlotten	-
Salat, p. Schock	-
do. "Escarole" Wdl.	-
do. "Endivien" Wdl.	-

Rüben, Deltower 50 kg	8-10
do. weiße große "	2-2,50
do. do. kleine "	6-8
do. rote "	2,00-3
Kohlrüben, p. Schock	2
Kohlrabi	-
Reitig, bayr., p. Schock	2,40-4,80
Radieschen,	-
Schoten, 50 kg	-
Bohnen (grüne) p. 50 kg	-
Wachsbohnen "	-
Pfefferlinge p. "	-
Kofenfohl "	10-25
Steinpilz "	-
Blumenfohl Mandel	-
do. Erfurter Kopf	-
Kofffohl p. Schock	3-8
Weißfohl "	2-3
Wirtingfohl p. 50 kg	3-6
Kürbis per 50 kg	-
Grünkohl "	3-4

Fische.

Sechte	72-79
do. groß	-
do. mittel	91
Heise	-
Mand	-
Lander	100-114
Barse, matt	42-50
Schleie groß	76
Bläßen matt	30-40
do.	42-45
Wale, matt	-
do. unfortiert	-
do. mittel	92-93
do. klein-mittel	-
Karusschen	84
Bunte Fische	16-36
Karpfen 50-60er	-
do. 100er	-
do. 10er-15er	-
do. 25	-
Hobdow	-
Quappen	-

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Ausgeber und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten zum Haus 1,65 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
s seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 12 tägiger Modebeilage.
s seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum f. Stadt n. Stadt Preisung 10 Pf., anderwärts 15 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf. Resten von 50 Pf. bei Abrechnungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —
Für unzeitige Einreichungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 16.

Sonnabend den 19. Januar 1907.

33. Jahrg.

„Zum Wahlkampf.“

„Not lehrt beten, und ein Wahlkampf lehrt Versprechungen machen. Zu allerleier Erbauung, die freilich vielfach auch noch mit etwas anderen Empfindungen gemischt war, hat sich dies neulich herausgestellt, als die „Nordd. Allg. Ztg.“ in derjenigen ihrer Rubriken, die dem Wahlkampf gewidmet ist, sich über die Gehaltsverbesserungen in Preußen und über die daraus für das Reich resultierenden Konsequenzen erging. Daß so und so viele Kategorien minder gut besoldeter Reichsbeamten der bevorstehenden Reichstagswahl die Erhöhung ihrer Bezüge zu verhandeln haben sollten, das ist eine so überwältigend schöne Idee, daß man nur wünschen kann, die „Nordd. Allg. Ztg.“ möge mit derartigen verbefungsvollen Mitteilungen fortfahren. Es braucht sich dabei ja nicht immer um Zuwendungen bzw. Verbefungen materieller Natur zu handeln; vielmehr werden auch Zusagen auf ideellem Gebiete dankend angenommen.

Im Königreiche Sachsen hat man ja auch bier schon einen Anfang gemacht. Von den 23 Wahlkreisen, über die die Sachsen verfügt, haben bekanntlich anno 1903 nicht weniger als 22 einen Sozialdemokraten in den Reichstag geschickt. Das mag wohl mit dazu beigetragen haben, dem Nachfolger des Herrn v. Moltke die Idee nahezu legen, gerade jetzt, wenige Tage vor dem 25. offizielles über den Änderungen des sächsischen Wahlrechtes zu sprechen und freundlich zu stimmen. Sobald wie möglich, d. h. nicht vor dem Herbst, soll der Entwurf vorgelegt werden. Freilich weiß ja noch niemand, wie er aussieht, oder wenigstens sind doch die sächsischen Landtagswähler berechtigt, einwilligen Hoffnungen zu hegen. Wie wäre es, wenn man auch in Preußen und im Reich sie einmal „zum Wahlkampf“ auf dieses Gebiet oder auf ähnliches begäbe! Preußen hat bekanntlich nach dem Ausspruche des Fürsten Bismarck ein Wahlsystem, wie es elender nicht sein kann. Würde nicht Fürst Bülow als Ministerpräsident vielleicht die große Ehre haben, noch vor dem 25. mit Versprechungen herauszukommen? Die „Nordd.“ würde ihm gewiß weihen Raum genug für einen solchen Zueck zur Verfügung stellen. Und wie wäre es ferner, wenn Fürst Bülow in seiner Eigenschaft als Reichskanzler es auch im Reich mit einigen notwendigen Reformen versuchte, nota bene einwilligen wenigstens mit den betr. Versprechungen? So braucht man ihn ja wohl nur zu erinnern an das bisherige völlige Versagen des Reiches in puncto Vereins- und Versammlungs-Gesetzgebung. Es ist wirklich höchste Zeit, daß das Reich sich endlich einmal gerade auf diesem Gebiete seiner Pflichten erinnert. Sein Vorgänger hat sich auch einmal gerade auf diesem Gebiete zu einer Zusage herbeigelassen, nämlich in bezug auf Aufhebung des Verbindungsverbotes für politische Vereine. Und wenn es ihm auch sehr viele Mühe gekostet hat, sein Wort einzulösen, so hat er es doch schließlich getan. Beiläufig bemerkt, der alte Fürst Hohenzollern, der gerade in diesem Punkte seinen Willen trotz des Widerstandes gewisser verbündeter Regierungen durchgesetzt hat, ist gerade um deswillen doch wohl nicht der „Greis, der sich nicht zu helfen weiß“, als den ihn erst kürzlich ein im Hannoverischen kandidierenden Nationalliberaler bezeichnen zu dürfen geglaubt hat.

Es gibt Leute, und zwar durchaus nicht wenige, die ebensoviele die eingangs erwähnte offizielle Meldung über die bereits längst in Aussicht genommene Aufhebung der Besoldungen auch diverser Unterbeamtenkategorien im Reich, wie auch die sächsische Meldung über die geplante Wahlrechtsverbesserung für weiter nichts halten als für ganz plumbe Wahlmandate. Da wäre es denn doch gut, wenn Fürst Bülow sich entschloße, diesen Verdacht durch positive Schritte gerade auf den vorstehend angeführten Gebieten zu widerlegen. Einer bestimmten Zusage von ihm, für die er ja um den geeigneten

Weg nicht verlegen sein wird, würde jedenfalls Glauben finden.

An die Notwendigkeit einer Reform und Vereinheitlichung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Deutschland fühlte man sich insbesondere erinnert durch gerade jetzt wieder von verschiedenen Seiten eintreffende Beschwerden über Schmälerung und zum Teil völlige Durchbrechung des Versammlungsrechtes der Wähler. Namentlich sind die Klagen häufig darüber, daß gewisse untergeordnete Polizeiorgane die Volkzeitung zur Handhabe machen, um vorzeitig Versammlungen aufzulösen, die ihnen an sich unbecquem sind oder die einen Verlauf nehmen, der den behördlichen Gesirten nicht paßt. Einzelfälle mitteilen, erübrigt sich. Nur ein Spezialfall mag erwähnt sein. Auf seiner Agitationsreise im Marburger Wahlkreise sprach Herr v. Gerlach u. a. in Kölsch. Ihm trat ein Sozialdemokrat in einkündiger Rede entgegen (weder einmal ein Beweis, wie die Freimühtigen beflissen sind, auch die Gegner zu Worte kommen zu lassen). Antwort konnte ihm aber Herr v. Gerlach nicht, denn als er sich gerade dazu anschickte, führte ein Gendarm aus dem Hintergrunde und löste der Volkzeitung halber — es war erst 10 Uhr abends — die Versammlung auf. Die Beschwerde, die dierhalb eingelegt wurde, hat ja selbstverständlich Erfolg gehabt. Der zukünftige Landrat des Kreises Frankenberg erließ an die Polizeibehörden des Kreises eine Anweisung, wonach die Vorkehrungen über Einberufung der Polizeistunde auf vorchriftsmäßig angemeldete Wahlversammlungen keine Anwendung zu finden haben. Aber was nützt diese nachträgliche Anweisung? Und was nützt sie namentlich für Versammlungen an anderen Orten? Nichts! Es ist höchste Zeit, daß endlich einmal von Reichswegen das Versammlungsrecht so geregelt wird, daß solche „Versehen“ von Beamten überhaupt nicht mehr vorkommen können.

An der Fleischnot

fallen die Freimühtigen mitschuldig sein!

Das ist die neueste Entdeckung, die die sozialdemokratische „Leipa. Volkzeitg.“ gemacht hat. Und warum? Weil ein großer Teil der Abgeordneten der Freimühtigen Volkspartei am 22. Februar 1905 für den österreichisch-ungarischen und den russischen Handelsvertrag gestimmt habe. Damit hätten sie — meint das Blatt — auch der

Greis zum ausd nur nur soll, beisp lung teuren, daß diene schütz Staa einni Male habere Volkse Gan biete betrad stände 1902 schau 22. F er um „Je die M meine verträ politis unsere fehlerhafte Wirtschaftspolitik hat den Zolltarif zur Welt gebracht, durch dessen Annahme der Wendepunkt

markiert worden ist (Sehr richtig! links) für unser wirtschaftliches Leben. Kämen die Handelsverträge nicht zustande, so würde damit unsere agrarische Wirtschaftspolitik nicht befeitigt (Sehr richtig! links). Es bestände vielmehr in diesem Falle erst recht die Gefahr, daß unser autonomer Zolltarif in Kraft trete. . . . Ohne Handelsverträge würde die agrarische Mehrheit des Reichstags in Gemeinschaft mit der von ihr beeinflussten Regierung durch Änderung unseres jetzigen autonomen Tarifs sehr leicht schon hohen Zollsätze noch beliebig erhöhen können. Mit Handelsverträgen ist eine solche Erhöhung ausgeschlossen; wohl aber bleibt die Möglichkeit bestehen, auch während der Dauer der Verträge, Zollherabsetzungen herbeizuführen, da die Handelsverträge nur die Höchstätze festlegen. Jeder Handelsvertrag zieht wenigstens der Billfür des eigenen und der fremden Staaten Schranken gegenüber dem internationalen Wablaustausch.“

Abg. Kaempf fügte dann noch hinzu: „Wir werden auch in Zukunft den Kampf fortsetzen gegen die jegige verfehlte Wirtschaftspolitik mit ihren hohen Agrarzöllen und dem Abschluß gegen das Ausland, in der Ueberzeugung, daß das wahre Interesse des Volkes nicht in der Verteuerung aller Lebensmittel, nicht in der Hemmung des Inneren wie des internationalen Handels besteht, sondern in der Befreiung des Verkehrs von allem ihm auferlegten Joch, in der Befähigung der Lebensbedürfnisse für die große Masse des Volkes und der Konsumenten und in der Öffnung der Grenzen bebuts freier Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes.“

Wie angehängt dieser Tatsachen ein Blatt davon sprechen kann, daß die Freimühtigen an der Fleischnot mitschuldig sind, das wäre unferständlich, wenn dieses Blatt nicht eben die „Leipziger Volkzeitg.“ wäre.

Zu den Wahlen.

Ueber die Stellung der Lehrerschaft zu den Reichstagswahlen spricht sich ein Artikel von Albert Siepen in der „Neuen Wödrdeutschen Lehrzeitung“ aus. Es handelt sich nicht allein um unsere Kolonien oder um unsere Waffengebiete: „Darum handelt es sich, ob sich das deutsche Bürgerum aufraffen will und kann zu dem unbedingtem Anschluß, die Herrschaft des Merkantilismus und des mit ihm trotz der vorübergehenden tendenden Zufalls-konstellation vom 13. Dezember verbundenen feudalistisch-junkerlichen Konservatismus zu zerschmettern und der liberalen Weltanschauung im Staatsleben, im gesamten öffentlichen Leben, in der deutschen Kultur, die der Dämon der Reaktion vergiftet und töten möchte, zu sieghaftem Durchbruche zu verhelfen. Das wird nicht auf den ersten Streich gelingen: nicht an einem Wahlstage kann die Herrschaft des Liberalismus befeitigt werden; aber hoffentlich einfaht der nächste Wahltag ein liberales Begeisterungsfeuer, das genug, um auch die letzten Reste des Widerstandes gegen die gesamtliberale Einigung zu zerschmelzen. Die große liberale Partei, die wie ein mächtiger Magnet die Massen und Indifferenten, sowie die vielen gedankenlosen Mitläufer der Sozialdemokratie an sich ziehen würde, sie muß doch einmal kommen. Möge der 25. Januar den Beginn einer neuen liberalen Ära markieren! Dazu können auch wir Volksschullehrer nicht unerheblich beitragen, wenn wir alle unsere Pflicht tun. Der größte Teil der Volksschullehrer ist und wählt liberal. Wie könnten wir auch anders!“ — Der Verfasser schließt dann, weshalb die Lehrer für andere Parteien nicht eintreten könnten, namentlich nach der letzten preußischen Schulgesetzgebung, während sie zugleich auch Gegner der Sozialdemokratie sein müßten, und schließlich: „Rückhaltlos vertrauen wir Volksschullehrer den Kandidaten der entschiedenen liberalen Parteien. Nun, Kollegen, frisch hinein in den Wahlkampf! Jeder